

Korporationsgebäude / vormals Sonnenberghaus

Reusssteg 7, 6003 Luzern

Grundstück-Nr. 622, Kataster-Nr. 393

Bauhistorische Untersuchung der Dachwerke aus Anlass der Dachsanierung 2017



Verfasser Marco Tiziani

Winterthur, Sept. / Nov. 2017

Schlussfassung des Berichts

Titelbild: Das Korporationsgebäude mit Frontfassade gegen die Reuss. Foto M. Tiziani, IBID Winterthur, 2007.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Lage	3
3.	Gestalt und Substanz des heutigen Korporationsgebäudes	4
4.	Die Dachwerke – Gefügebeschreibungen, typologische Beurteilungen und Altersbestimmungen	8
4.1	Das Dachwerk von 1485/86 (d) über dem Nordhaus	8
4.2	Das Dachwerk von 1611/12 (d) über dem Südhaus	11
4.3	Das verbindende Dachgerüst von 1673/74 (d) zwischen Nord- und Südhaus	13
5.	Bauhistorischer Kontext	15
5.1	Der Umbau 1485/86 und darauf folgender Wandel vom Münzhaus zum Patrizierhaus	15
5.2	Ein bisher unbekanntes Bauereignis um 1612	18
5.3	Erkenntnisse zum barocken Umbau von 1670/74	20
6.	Baualterspläne	22
	Quellen und Literatur	25
	Abkürzungen	25
	Dokumentationen im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern	25
	Gedruckte Quellen	25
	Literatur	25
	Anhang	26
I.	Bild- und Planquellen	26
II.	Fotodokumentation	32

1. Einleitung

Anlass und Umfang der Untersuchung

Mitte April 2010, während der laufenden Bauarbeiten, beauftragte die Denkmalpflege des Kantons Luzern, Cony Grünenfelder, die Firma IBID in Winterthur die Dachgerüste des Korporationsgebäudes bauhistorisch zu untersuchen. Teilumbauten in den Dachgeschossen und neu einzubringende Dachdämmungen bedingten umfangreiche Freilegungen der Dachkonstruktionen sowohl des nördlichen Hausteils am Reusssteg als auch des südlich anschliessenden Flügels. Dadurch bot sich der Bau- forschung die einmalige Gelegenheit, die einzelnen Gefügeeinheiten in ihrem Zusammenhang zu verstehen und in einen bauhistorischen Kontext zu setzen.

Untersuchungen und neue Erkenntnisse

Die bauanalytische Untersuchung der Dachgerüste sowie die fotografische Dokumentation wurden durch Marco Tiziani (IBID) an einem einzelnen Tag, am 10. Mai 2017 durchgeführt. Unterstützung bei der Befundanalyse bot Ambrosius Widmer, Zimmermeister und Restaurator im Holzbau. Da auf der Baustelle beschäftigt und mit den historischen Dachgerüsten des Korporationsgebäudes bereits vertraut, konnte er mit einigen Beobachtungen zur Befundinterpretation beitragen.

Nach erster gezielter Befundbeurteilung stand bald einmal fest, dass die über dem Zweiflügelbau im rechten Winkel aneinandergefügten Satteldächer im Wesentlichen von drei, voneinander klar zu unterscheidenden Gerüsteinheiten geformt werden. Eine relativchronologische Abfolge liess sich aus den Anschlüssen zwischen den unterschiedlich alten Dachwerksteilen zweifelsfrei ablesen. Angesichts der hohen Bedeutung der Dachgerüste als materielle Zeugen früher Bauperioden erteilte die Denkmalpflege Raymond Kontic, Dendron Basel, den Auftrag die drei in den Dachwerken hauptsächlich unterscheidbaren Bauphasen dendrochronologisch zu bestimmen. Die Bohrproben, am 22. Mai 2017 entnommen, ergaben überraschende Datierungsergebnisse. Damit stehen nun zuverlässige Grundlagen zur Verfügung, die dazu anregen die Baugeschichte hinsichtlich der frühen Entwicklungsstufen (vor dem 17. Jh.) zu überdenken.

Im Ergebnis konnten drei Bauphasen dendrochronologisch jahrgenau bestimmt werden. Zwei davon belegen signifikante Bauereignisse, die bisher wenig oder überhaupt nicht bekannt waren. Dafür steht einerseits die älteste Dachgerüsteinheit über dem nördlichen Hausteil (Nordtrakt), dessen Bauzeit mit Fälldaten 1485/86 (d) gesichert ist, andererseits das Dachwerk über dem rückwärtig anschliessenden Hausteil (Südtrakt), das Fälldaten 1610/11 (d) und 1611/12 (d) ergab. Dass das historische Dachwerk über dem Südtrakt heute überhaupt noch vorhanden ist, nachdem der darunter befindliche Baukörper 1955/56 abgetragen und von Grund auf wieder neu aufgebaut worden ist, muss mit Erstaunen festgestellt werden. Das jüngste unter den drei untersuchten Dachgerüsten fügt sich als Verbindungstück zwischen die älteren Dachwerke des Nord- und Südtrakts ein. Seine Entstehungszeit ist durch Fälldaten 1673/74 (d) nachgewiesen. Damit wird im Dachbereich ein Bauteil fassbar, der dem bekannten barockisierenden Umbau angehört, den Heinrich von Sonnenberg vornehmen liess.

2. Lage

Das Korporationsgebäude liegt im inneren Kern, der im Mittelalter befestigten linksufrigen Luzerner Kleinstadt. Es nimmt eine Eckstellung ein, die nördlich von der Reuss (Reusssteg) und westlich vom Verlauf des seit 1890 unter der Burgerstrasse eingedeckten Krienbachs gefasst wird. Als markanter Eckbau beschliesst es die Nordwestecke eines Häusergevierts mit geschlossener Zeilenbebauung, welche auf drei Seiten die Münzgrasse umschliesst. Im Süden öffnet sich die Münzgrasse zur Bahnhofstrasse hin (Abb. 1).



Abb. 1: Aktueller Übersichtsplan mit Korporationsgebäude (rot hinterlegt).

Plannachweis: www.geoportal.lu.ch – Grundbuchplan, amtliche Vermessung, abgerufen 24.08.2017.

3. Gestalt und Substanz des heutigen Korporationsgebäudes

Das Korporationsgebäude und seine Bestandteile

Das Korporationsgebäude ist ein historisch gewachsener, aus Baukörpern unterschiedlicher Bau-perioden zusammengesetzter Komplex. Zur Anlage mit zwei rechtwinklig aneinander gefügten Baukörpern (Nord- und Südhaus) konnte sich das Gebäude dadurch entwickeln, dass 1569 das südliche „Spitalhaus“ hinzugekauft wurde und darauffolgend die zwei ursprünglich eigenständigen Häuser zu einer geschlossenen Zweiflügelanlage im Eigentum der Familie Sonnenberg baulich vereint wurden.¹ Die zwei aneinander gebauten Häuser sind in Martinis Stadtprospekt von 1597 dargestellt (Abb. 6).

Das Nordhaus an der Reuss

Die Kernsubstanz des vorderen, an der Reuss gelegen Hausteils (Nordtrakt ohne Westanbau), stammt von einem Gebäude, das sich in das 15. Jh. zurückverfolgen lässt.

Reinle identifiziert den Ursprungsbau mit Bestimmtheit direkt mit dem alten Münzgebäude.² Glauser äussert sich diesbezüglich vorsichtiger. Er lokalisiert das ehemalige, um 1419/20 gebaute Münzgebäude an der Nordwestecke der Münzgasse und damit nahe an der Reuss, wobei ein enger baulicher Zusammenhang zwischen Münzstätte und späterem Sonnenberghaus deutlich wird. Das Münzgebäude soll 1485/86 neu ausgebaut worden sein, bevor es 1488 für 170 Gulden von Kleinrat Hans Schürpf gekauft wurde.³

Die Standortbestimmung der alten Münzstätte am Ort des heutigen Korporationsgebäudes gewinnt nun durch die neuen Forschungsergebnisse an Verlässlichkeit, indem für den ältesten, im heutigen Bestand des Nordtrakts erhaltenen Dachwerksteil ein Baudatum 1485/86 (d) bestimmt werden konnte. Spätestens in dieser Bauphase wurde aus einem bereits bestehenden Haus ein dreigeschossiger Massivbaukörper mit Satteldach. Die Umfassungsmauern des dreigeschossigen Hauses des 15. Jhs., im heutigen Gebäude in grossen Teilen immer noch vorhanden, bestimmen eine trapezförmige Grundfläche von ungefähr 14 m Traufseite und 10 m Giebelseite.

Das Haus des 15. Jhs., mit seiner dreigeschossigen Frontfassade traufständig zur Reuss hin ausgerichtet, hat 1670-1674 an Fassade und im Innenausbau umfangreiche Umgestaltungen und dekorative Ausstattungen in Spätrenaissance- und Frühbarock-Formen erfahren. Es nahm damals die in weiten Teilen bis heute erhaltene repräsentative Gestalt an, durch die das Sonnenberghaus seinen hohen kunstgeschichtlichen Rang erlangt.

Merkmale der damals geprägten Fassadenarchitektur am Reusssteg sind ein rustiziertes Sockelgeschoss und eine regelmässige, vierachsige Fensteranordnung in den durch ein straffes System von Lisenen, Gesimsen, Brüstungsfeldern und Frieszone plastisch gegliederten Obergeschossen. Als lokales Vergleichsbeispiel bietet sich die zeitlich nahestehende, Mitte des 17. Jhs. erstellte Fassade der ehemaligen Mühlehäuser am Mühlenplatz 3 und 4. Diese ist zwar zurückhaltender instrumentiert, zeigt aber in der symmetrischen Achsenanordnung, Proportionierung und Einheitlichkeit der

¹ REINLE 1954, S. 196.

² REINLE 1963, S. 196.

³ GLAUSER 2002, S. 64.

grosszügig bemessenen Rechteckfenster, welche wie beim Sonnenberghaus zweigeteilt und von gehörten Hausteingewänden gefasst sind, eine enge Verwandtschaft auf.

Im Inneren des Sonnenberghauses empfängt die ebenerdige Eingangshalle mit üppigem Stuckdekor der Umbauphase 1670-1674. Vielfach erhaltene Formen derselben Phase prägen die Ausstattungen der Obergeschosse. Im ersten Obergeschoss sind es Wandvertäfelungen mit Schnitzwerk und Kassettendecken, die einem privaten Wohnbereich von herrschaftlich-repräsentativer Gestalt in der Übergangszeit zwischen Spätrenaissance und Frühbarock entsprechen. Die Räume dieser Etage sind mit ungefähr 3 m Höhe bereits grosszügig bemessen. Im darüber liegenden Saalgeschoss misst die Raumhöhe sogar $3\frac{3}{4}$ m. Im zweiten Obergeschoss ist ein eindrucksvoller Festsaal enthalten, der die gesamte Hausbreite einnimmt und ebenfalls noch Teile der Ausstattung der Phase 1670/74 bewahrt hat. Dazu gehören der einzigartige Stuckmarmorboden, die hausteinernen Hermenpfeiler oder die Stuckrahmung der Verbindungstür zum Kabinett. Im südlich anschliessenden Kabinett, eine kleine Raumabteilungen in der südöstlichen Hausecke neben dem Treppenhaus, ist frühbarocker Stuck mit ornamentalen und figürlichen Formen in seiner ganzen Üppigkeit erhalten geblieben. Diese Stuckierungen lassen sich nach stilistischem Vergleich dem Wessobrunner Meister Michael Schmutzer zuweisen.⁴

Die Erschliessungszone der Obergeschosse besetzt den rückwärtigen Teil des Nordhauses. Sie dient als Verbindung zwischen Nord- und Südhaus. Im Osten nimmt sie eine dreiläufige Treppe mit barock geformten Sandsteinstufen auf. Im zugehörigen schmiedeeisernen Geländer weisen feingliedrige Arabesken auf eine Stilstufe hin, die der Spätrenaissance nahe steht. Man kann deshalb wohl annehmen, dass die Treppenanlage im ersten und zweiten Obergeschoss in ihrer heutigen Substanz mit dem Umbau 1670/74 entstanden ist. Hingegen ist nicht so sicher, wie die mit dem Treppenhaus verbundenen Vorhallen baugeschichtlich einzuordnen sind. Ein älterer Ursprung ist in Betracht zu ziehen. Die Vorhallen greifen südseitig über die Flucht der einstigen Scheidemauer hinweg (und damit ein wenig in das Südhaus hinein). Die Einrichtung der im Grundriss des ersten und zweiten Obergeschosses deckungsgleichen Vorhallen setzte also den Teilabbruch der alten südlichen Umfassungsmauer des Nordhauses voraus. Wann genau diese Abbruchmassnahme vorgenommen wurde, kann nicht beantwortet werden. Der Abbruch der Trennmauer zwischen Nord- und Südhaus muss spätestens mit dem Umbau 1670/74 erfolgt sein. Er kann aber auch in nahem Zusammenhang mit der Häuserzusammenlegung 1569 oder auch mit der neustens durch das Dachwerk 1611/12 (d) belegten Bauphase gestanden haben.

Der Westanbau

Dem dreigeschossigen Hauptkörper des Nordhauses ist westseitig ein ebenfalls dreigeschossiger Anbau angefügt. Dadurch wird die ehemals vierachsige, 14 m breite Hauptfassade des Sonnenberghauses um zwei Achsen erweitert. Der im heutigen Grundriss klar abzulesende Westanbau, von Massivmauerwerk umschlossen, ist etwa halb so tief wie der Hauptbau und an seiner Schmalseite gegen die Bürgerstrasse durch eine einzelne Fensterachse gegliedert.

Im Gefüge des heutigen Westanbaus ist im Wesentlichen Substanz aus zwei Bauperioden enthalten. In einer ersten fassbaren Periode bildete der Anbau als zweigeschossiger Massivbaukörper den nördlichen Abschluss eines der Westfassade vorgelagerten Hofraums. Als kleines Anhängsel ist der

⁴ REINLE 1954, S. 201. Die Stuckaturen in der Jesuitenkirche (1672/73), im Antoniuschor der Franziskanerkirche (1673) und der Jesuitensakristei (1675) sind für die vergleichende Zuweisung entscheidend.

Vgl. zudem auch JbHGL 16 (1998), S. 78-79, betreffend Restaurierung des FestsaaIs im 2. Obergeschoss.

Anbau erstmals im Stadtplan von 1764/65 festgehalten (Plan der Wasserleitungen von Franz Josef Scherer). Im Stadtpanorama 1820/25 wird er in der Nordansicht als ein zweigeschossiger Bau mit zentralem Portal dargestellt, womit seine Funktion als Torgebäude zum dahinter befindlichen Hof deutlich wird (Abb. 8). Es wird vermutet, dass die Grundsubstanz des Westanbaus aus der Umbauzeit 1670/74 stammt.⁵

1842 wurde der bestehende Westanbau durch die Korporationsgüterverwaltung um ein Geschoss aufgestockt und seine Reussfassade in Angleichung an die frühbarocke Fassade des Haupthauses um- bzw. neugestaltet (vgl. Abb. 9). Der bis zum alten Dachfuss mit Bruchsteinmauerwerk aufgestockte Anbau erhielt ein eigenes Satteldach mit westseitiger Abwalmung (die Sparrendachkonstruktion von 1842 ist heute noch erhalten). Im ersten Obergeschoss des Anbaus wurde das Bureau des Stadtarchivars und im zweiten Obergeschoss das Lese- und Ausleihlokal der Bürgerbibliothek eingerichtet.⁶

Schliesslich wurde die 1842 vereinheitlichte Nordfassade 1895 um Stuckdekor nach Modellen von J. Vetter ergänzt. Der damals neu angebrachte, kräftige Reliefschmuck ziert seitdem die Lisenen mit Trophäen und Motiven der Wissenschaft, Kunst, Musik und Fischerei sowie das gefelderte Band über den Fenstern des zweiten Obergeschosses mit Zunftemblemen.

Einstiger Abortanbau an der Westfassade

Im Westen endeten die erschliessenden Vorhallen der Obergeschosse an der massiv gemauerten Aussenwand gegen den Krienbach. An diesen Teil der Westfassade war ein massiv gemauerter Abortturm angebaut, der von den Vorhallen aus direkt zugänglich war. Erstmals belegt ist der Abortanbau im Schererschen Wasserleitungsplan von 1764/65. Schumachers Stadtprospekt von 1792 zeigt, dass er bis zur Dachtraufe reichte und von einem Walmdächlein abgeschlossen wurde (Abb. 7). 1955/56, als der Ersatzneubau des Südhauses realisiert wurde, verschwand auch der alte Abortanbau.

Das Südhaus

Der an den Nordtrakt südseitig anschliessende Flügel ist in seiner Bausubstanz unterhalb der Dachbalkenlage ein vollständiger Ersatzneubau von 1955/56, für die Korporationsgüterverwaltung nach Plänen von Moritz Räber realisiert.⁷ Bewahrt wurde die oben beschriebene, fast vollständig innerhalb des Nordhauses liegende historische Erschliessungszone mit ihren Vorhallen im ersten und zweiten Obergeschoss. Erhalten geblieben ist auch die im Süden gegen das Haus Burgerstrasse 3/Münzgasse 4 abschliessende Brandmauer mit dem bereits bei Schumacher 1792 dargestellten Treppengiebel (Abb. 7). Der dazwischen liegende Neubau von 1955/56 umfasst wie der abgebrochene Vorgängerbau vier Vollgeschosse (vgl. Abb. 13). Die zur Münzgasse hin ausgerichtete östliche Trauffassade nimmt die alte Fassadenflucht auf. Auf der Westseite hingegen steht die neue Aussenfassade um 5½ m zur Burgerstrasse hin vorgerückt. Der Neubau des Südhauses wurde also westseitig um eine Raumschicht erweitert, welche den Platz des früheren Hofraums besetzt (vgl. Abb. 11, Abb. 15).

⁵ FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995 (Inventar IBID), S. IV.

⁶ ZELGER 1935, S. 21.

⁷ Siehe FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995 (Inventar IBID), im Anhang Kopien der im Juli 1955 genehmigten Baugesuchspläne.

Über Bau- und Raumgefüge des zerstörten Vorgängerbaus, der bis unter das Dach ein massiv gemauerter Baukörper war, geben nunmehr einzig alte Plandokumente Aufschluss.⁸ Interessant ist jener umfangreich erhaltene Bestand an Aufnahme- und Projektplänen, die in den Jahren 1839 bis 1842 verfasst wurden, nachdem der Gebäudekomplex von Hauptmann Ludwig Pfyffer an die Korporationsgemeinde verkauft worden war. Demnach waren im Erdgeschoss des Südhauses ein Gewölbekeller und ein Lagerraum (Holzhaus) untergebracht. Zelger bezeichnet diese ebenerdigen Räume als frühere grosse Wagenremise und Pferdestall.⁹ Das erste Obergeschoss enthielt eine geräumige Küche und drei daran angrenzende Räume, die wiederum nach Zelger als Schlafzimmer und Vorratskammern dienten. Das zweite Obergeschoss, das vor 1839 von Wohnräumen einschliesslich einer Stube besetzt war, wurde 1880 zu einer Wohnung für den Hauswart des Korporationsgebäudes eingerichtet.¹⁰ Im dritten Obergeschoss waren 1839 zwei Zimmer und ein grosser Salon untergebracht.

Eine Schnittzeichnung unter den genehmigten Baugesuchsplänen von 1955 stellt tatsächlich dar, dass ein Ersatzneubau des Südflügels unter Beibehaltung des bestehenden Dachgerüsts vorgesehen war (vgl. Abb. 14). Weil dem Bauprojekt von 1955 zufolge ein vollständiger Ausbau des Dachgeschosses mit Einbau einer neuen Wohnung zustande kam und dabei die Stuhlgerüststrukturen vollständig verkleidet wurden, ist der Bauforschung eine wichtige Sachlage bisher entgangen. Erst durch die Freilegungen im Zuge der diesjährigen Renovierungsmassnahmen ist klar geworden, dass über dem 1955 erneuerten Südflügel ein historisches Dachwerk in situ erhalten geblieben ist. Das erhalten gebliebene Dachgerüst datiert nach dendrochronologischer Altersbestimmung von 1611/12 (d) und umfasst unter einer Firstlänge von ca. 9 m drei Querzonen in einem einheitlichen Stuhlgerüst, das sich aus vier Querbänden zusammensetzt.

An den nördlich abschliessenden Querbund des Dachwerks von 1611/12 (d) setzt das jüngere Dachgerüst der bekannten frühbarocken Bauphase 1670/74 an (durch Fälldaten 1673/74 (d) gesichert). Dieses jüngere Dachgerüst überspannt die innerhalb des Nordhauses gelegene historische Erschliessungszone (mit oben erwähntem Treppenhaus und Vorhallen im ersten und zweiten Obergeschoss) und schliesst in seiner nördlichen Fortsetzung an das ältere Dach des an der Reuss gelegenen Vorderhauses an. Es bildet als nachträglich eingesetzte Gefügeeinheit die Verbindung zwischen zwei älteren Dachwerken mit rechtwinklig zueinander verlaufenden Firsten. Seine wie beim Südhaus nordsüdlich ausgerichtete Firstkante liegt um ca. 1½ m tiefer als jene des Südhauses und damit auf gleicher Höhe wie jene des Vorderhauses (vgl. Abb. 4).

⁸ Eine Auswahl an Plankopien bietet FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995 (Inventar IBID).

⁹ ZELGER 1935, S. 23.

¹⁰ ZELGER 1935, S. 27.

4. Die Dachwerke – Gefügebeschreibungen, typologische Beurteilungen und Altersbestimmungen

4.1 Das Dachwerk von 1485/86 (d) über dem Nordhaus

Datierung

Die älteste Dachgerüsteinheit des Korporationsgebäudes befindet sich über dem vorderen, an der Reuss gelegenen Hausteil (Nordhaus, vgl. Pläne Abb. 2, Abb. 3). Es handelt sich um ein zweigeschossiges Dachwerk mit zwei übereinander gestellten, unabhängig voneinander abgebundenen Stuhlgerüsten, die ein Satteldach mit ostwestlich gerichtetem First tragen. Aufgrund konstruktiver Eigenschaften und der Art der Holzverbindungen gibt sich dieses Dachwerk als vorbarocker Typus zu erkennen. Die Erwartung, das Gefüge könnte aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. stammen, wurde durch die dendrochronologische Analyse übertroffen. Die Altersbestimmung, anhand von acht Holzproben vorgenommen, ergab für alle untersuchten Gerüsthölzer ein einheitliches Fälldatum Herbst/Winter 1485/86 (d).¹¹

Bestand

Das Dachgerüst von 1485/86 (d) ist zwar nicht vollständig, aber doch zu ungefähr zwei Dritteln als zusammenhängendes, immer noch tragfähiges Gefüge erhalten geblieben (s. Baualterspläne Abb. 2, Abb. 3). Verloren ist der südwestliche Teil des Kerngefüges, welcher in der Umbauphase von 1670/74 entlang einer geraden, diagonal verlaufenden Schnittebene abgetrennt und durch ein neues Dachgerüst 1673/74 (d) ersetzt wurde.

Im ersten Dachgeschoss setzte sich das Stuhlgerüst ursprünglich aus vier Querbänden zusammen (Abb. 2, Q1-Q4), welche in Längsrichtung wie üblich von durchlaufenden Stuhlrähmen (Pfetten entlang der Sparrenunterseiten) miteinander verbunden waren.

Die beiden äusseren Querbände (Q1, Q4) waren als stehende Stuhlgerüste ausgebildet, d.h. die Stuhlrähme waren durch vertikale Stuhlständer abgestützt. Von den beiden äusseren Querbänden ist einzig der östliche Bund (Q1) teilweise erhalten. Er steht in einem geringen Abstand von rund $\frac{1}{4}$ m vor der Giebelmauer. Noch vorhanden ist der nördliche Stuhlständer (Abb. 22) zusammen mit einem angeblatteten Kopfband, das in Querrichtung schräg ansteigend zum Bundkehlbalken verbindet. Die Bundseite, in der dieses Kopfband eingefügt ist, liegt auf der östlichen, der Giebelmauer zugewandten Ständerseite. Das einst in Längsrichtung zum Stuhlrähm verbindende Kopfband ist verloren gegangen. Der westliche Querbund (Q4) fehlt hingegen vollständig. Einzig anhand einer leeren Blattsasse am nördlichen Stuhlrähm, welche ursprünglich eine Kopfbandverbindung zum Stuhlständer aufnahm, kann seine Position ungefähr bestimmt werden.

Die innenliegenden zwei Querbände (Q2, Q3) wurden in der Form eines sog. liegenden Dachstuhls erstellt. Ihre Bestandteile sind jeweils schräg eingestellte, die Neigung der Sparren begleitende Stuhlstreben (sog. liegende Stuhlsäulen als Träger der Stuhlrähme), ein beidseitig mit den

¹¹ KONTIC 2017.

Stuhlrahmen verbundener Druckriegel und ein darauf liegender Bundkehlbalken. Der Querverstrebung dienen angeblattete und durch Holznägel gesicherte Kopfbänder (Hakenblattungen, vgl. Abb. 25), welche die Stuhlstreben mit dem Druckriegel und vermutlich (im verkleideten Bestand nicht sichtbar) auch mit dem Bundkehlbalken verbinden. Zusätzlich wirkten geblattete Fussbänder aussteifend (vgl. Abb. 4, Abb. 26), welche ursprünglich zwischen den Stuhlstreben und den Bunddachbalken verbanden. Abgesehen von den verlorenen Fussbändern ist der östliche der beiden liegenden Querbünde (Q2) intakt erhalten geblieben. Hingegen ist der westliche Querbund (Q3) nur noch in seiner Nordhälfte erhalten; die südliche Lastabtragung wird seit dem Umbau 1670/74 durch den damals neu eingebauten Gratbund (Abb. 2, G) übernommen.

Die Geschossteilung zwischen erstem und zweitem Dachgeschoss wird im Dachwerk von 1485/86 (d) durch eine bodenbildende Kehlbalke Lage gebildet. Zu jedem Sparrenpaar gehört ein Kehlbalke, der durch Anblattungen und Holznagelsicherungen mit den Sparren verbunden ist. Über der Kehlbalke Lage steht in der Firstachse ein einzelnes Stuhlgerüst, zusammengesetzt aus Schwellbalken, Stuhlständern, Firststrahl und geblatteten Verstrebungen in Längs- und Querrichtung (Abb. 35, Abb. 39 – Abb. 44). Von wahrscheinlich fünf ursprünglich zum Firstträgergerüst gehörenden Stuhlständern sind drei erhalten geblieben. Sie stehen als Querbundbestandteile im Abstand von zwei Sparrenintervallen zueinander (Abb. 3, Q). Einer der fehlenden Firstständer ist anhand entsprechender Verzimmerungsspuren (Zapfenloch und Strebensasse) am östlichen Abschluss der Stuhlschwelle nachgewiesen. Dieser stand zwei Sparrenintervalle vom westlich folgenden Ständer entfernt und im Abstand von ungefähr 1 bis 1½ m zur östlich abschliessenden Giebelmauer. Dieser Abstand zur Giebelmauer dürfte darauf hinweisen, dass das Dach ursprünglich eine kleine Abwalmung am östlichen Firstende besass.

Die Längsaussteifung des Stuhlgerüsts im zweiten Dachgeschoss wird in jeder Ständerstellung durch je ein Steigband sichergestellt (s. bspw. Abb. 40). Am Schwellbalken ansetzend greift das Steigband schräg über den Ständer, um sich oben mit dem Firststrahl zu verbinden. Jeder Stuhlständer verfügt zudem über ein Fussband, das mit dem entsprechenden Bundkehlbalken verbunden ist (Abb. 42). Ausserdem ist jedes Sparrenpaar ca. auf halber Höhe zwischen Kehlboden und First durch einen horizontalen, angeblatteten Verbindungsbalken (Kehlbalke/Hahnenbalken) verstärkt (Abb. 42). Bei den Bundsparren ist dieses zwischen den Sparren verbindende Konstruktionsholz dem Stuhlständer überblattet.

Die Stuhlgerüste tragen ein Sparrendach, das mit einem Anstiegswinkel von ca. 66° ungewöhnlich steil ist. Der steile Giebel ist allerdings durch die verhältnismässig geringe Tiefe (ca. 10 m) des Hauskörpers zu erklären. Die Sparren fassen mit Einzapfungen auf den Grundbalken (Dachbalkenlage) und sind im First paarweise aneinander geblattet und mit Holznagel fixiert.

Sämtliche beschriebenen Gerüstelemente des Dachwerks von 1485/86 (d) sind im Bereich des zweiten Dachgeschosses intensiv und auffällig gleichmässig rauchgeschwärzt. Dasselbe gilt für den grössten Teil der auf den Sparren vernagelten Dachlatten. Das weist darauf hin, dass in einer ersten Phase der Rauch durch den oberen Dachstock abgezogen sein muss. Hingegen zeigen die Dachgerüsthölzer im ersten Dachgeschoss wohl eine über die Jahrhunderte entstandene dunkle Schmutzschicht, jedoch keine auffällige Schwärzung wie im zweiten Dachgeschoss.

Rauchgeschwärzte Dachlatten machen im Bereich des zweiten Dachgeschosses den grössten Anteil aus. Die Lattungen auf den jüngeren Dachteilen der Bauphase um 1670/74 sind nicht geschwärzt. Es ist daher mit einiger Sicherheit davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Lattung beim Dachwerk von 1485/86 (d) aus der Bauzeit stammt. Dieser älteste Bestand zeichnet sich durch Dachlatten von unterschiedlicher Breite aus, variierend zw. 6 und 10 cm; Latten bis gegen 10 cm sind

allerdings häufig. Die bauzeitlichen Dachlatten sind in Abständen von 15-18 cm zueinander auf die Sparren aufgenagelt (vgl. Abb. 45).

Beurteilung

Die Datierung des Dachwerks darf nicht ohne weiteres auch auf die im Osten und Westen begrenzenden Giebelmauern bezogen werden. Es ist nach Befund nicht eindeutig zu entscheiden, ob das Dachwerk 1485/86 (d) zwischen zwei bestehende Giebelmauern eingefügt wurde, oder ob diese unmittelbar nach der Errichtung des Dachwerks aufgesetzt wurden. Nach der Verzimmerungsart des ersten Querbunds (Q1) ist allerdings eher davon auszugehen, dass zuerst das Dachgerüst und erst in einem zweiten Arbeitsschritt (noch während derselben Bauphase) die Giebelmauer aufgebaut wurde. Entscheidend für diese Überlegung ist die Anordnung der Bundseite, die sich, wie oben bereits erklärt, beim ersten Querbund auf der mauerzugewandten Bundebene befindet. Falls die Giebelmauer bereits bestanden hätte, hätte der Zimmermann aus praktischen Gründen besser eine Bundebene auf der westlichen Querbundseite gewählt. Die am aufgerichteten Bund zwischen Stuhlständern und Bundkehlbalken anzubringenden Kopfbänder hätten in diesem Fall einfacher eingefügt werden können.

Ein typologisch verwandtes, fast gleichzeitig erstelltes Dachgerüst konnte 1998/1999 im Haus Weinmarkt 18/Rössligasse 3 dokumentiert werden.¹² Es datiert von 1483/84 (d), jüngstes ermitteltes Fälldatum, und gleicht in der Konstruktion der liegenden Querbünde dem Dachgerüst des Korporationsgebäudes. Damit sind in der Stadt Luzern gleich zwei Dachwerke mit liegendem Dachstuhl nachgewiesen, die zu den ältesten Beispielen für diese Konstruktionsweise überhaupt gehören. Die Luzerner Beispiele gewinnen dadurch eine hohe typologische Bedeutung. Vom Dachwerk des Hauses Weinmarkt 18/ Rössligasse 3 ist heute nur noch ein kleiner Rest erhalten. Im Gegensatz dazu ist das Dachwerk 1485/86 (d) des Korporationsgebäudes zu einem sehr grossen Teil als zusammenhängendes Gefüge erhalten geblieben.

Das Dachwerk von 1485/86 (d) des Korporationsgebäudes ist ein sehr früher, damals zukunftsweisender Vertreter seiner Art. Aussergewöhnlich fortschrittlich für die Zeit, in der es errichtet wurde, ist das in zwei Querbünden als liegendes Stuhlgerüst ausgebildete Tragwerk im ersten Dachgeschoss. Das liegende hat gegenüber dem stehenden Stuhlgerüst u.a. den Vorzug, dass es eine offene Nutzungsebene zulässt, da es ohne raumverstellende vertikale Stützen auskommt. Im 15. Jh. waren stehende Stühle üblich. Erst im Verlauf des 16. Jhs. gewann der neue Typ des liegenden Dachstuhls nach und nach Bedeutung. Relativ frühe Zeugen dieser Entwicklungsphase finden sich bspw. im Stiftsbezirk Beromünster, so im Dachgerüst von 1523 (d) des Stiftstheaters oder in jenem von 1554 (d) des Oberrinacher Chorhofs.¹³

¹² JbHGL 18 (2000), S.129-133 (Weinmarkt 18/Rössligasse 3).

¹³ JbHGL 16 (1998), S. 55f. (Oberrinacher Chorhof); Berichte! 2013/4 (Hrsg. Denkmalpflege und Archäologie LU), Sonderausgabe, Beromünster Stiftstheater & Schol.

4.2 Das Dachwerk von 1611/12 (d) über dem Südhaus

Datierung

Jünger als das Dachwerk 1485/86 (d) über dem Vorderhaus ist jenes über dem rückwärtigen, südlich anschließenden Hausteil (Südhaus). Das einheitliche Gefügesystem umfasst in seinem heutigen Bestand vier Querbünde, die das Stuhlgerüst im ersten Dachgeschoss in drei Querzonen von gleicher Breite gliedern (Abb. 3). Die Sparrenlage bildet ein Satteldach mit nordsüdlich verlaufendem First. Typologische Merkmale des liegend konstruierten und in den Quer-/Schrägverbindungen stets verzapften Dachstuhls sprechen für eine früheste Zuordnung in das späte 16. Jh. Die dendrochronologische Analyse von fünf Konstruktionshölzern ergab, dass das Holz für dieses Dachgerüst im Herbst/Winter 1610/11 (d) (1 Probe), mehrheitlich aber im Herbst/Winter 1611/12 (d) (4 Proben) geschlagen wurde.¹⁴

Bestand

Das Dachgerüst von 1611/12 (d) ist heute auf einer Länge von 9 m weitgehend intakt erhalten. Es setzt im Norden mit einem Querbund (Q II) ein und endet im Süden mit dem letzten Querbund (Q V), der vor die Giebelscheidewand zum Nachbarhaus Bürgerstrasse 3 gestellt ist (vgl. Grundriss Abb. 3). Dazwischen liegen zwei weitere Querbünde (Q III, Q IIII). Zwischen den Querbänden, die in regelmäßigen Abständen von 3 m zueinander angeordnet sind, finden jeweils zwei Leergespärre Platz.

Die historische Dachkonstruktion über dem Südhaus war zum Zeitpunkt der Bestandserfassung (10.05.2017) nicht vollständig einsehbar. Die Gerüstelemente des Stuhls lagen im Inneren des ersten Dachgeschosses weitestgehend frei, sowohl in den Quer- wie auch in den Längsverbänden. Hingegen waren die Dachschrägen inwendig bereits verkleidet, so dass die Sparrenlage von ihren Fusspunkten in der Dachbalkenlage bis hoch zum First vollständig verborgen war (vgl. bspw. Abb. 52).

Das Sparrendach besitzt nur im ersten Dachgeschoss ein Stuhlgerüst. Oberhalb der Kehlbalkenlage gibt es allem Anschein nach kein Traggerüst (vgl. Abb. 4, Abb. 14).

Die vier Querbünde des Stuhlgerüsts sind alle in gleicher Weise zusammengesetzt (Abb. 50 - Abb. 57). Seitliche, die Neigung der Sparren begleitende Stuhlstreben fassen auf durchlaufenden Stuhlschwellen und sind auf der Höhe der Stuhlrähme horizontal durch Druckriegel miteinander verbunden. Zwischen Stuhlstrebe und Druckriegel ist jeweils eine verzapfte Kopfstrebe eingefügt. Die entlang beider Dachschrägen verlaufenden Längsverbände werden durch die bereits erwähnten Stuhlschwellen und Stuhlrähme gebildet. Stuhlriegel und Feldstreben in den einzelnen Querbundintervallen sorgen für die nötige Längsaussteifung des Dachgerüsts.

Beurteilung

Abbundmarken bezeichnen die Querbünde nach einem von Norden nach Süden aufsteigenden Nummerierungs-System. Das Zählsystem bedient sich römischer Ziffern, die vom Zimmermann mit einem Stecheisen in die Hölzer eingekerbt wurden. Nachgewiesen sind die Abbundziffern III (3) und IIII (4) am zweiten und am dritten Querbund von Norden (jeweils an den Stuhlstreben und Kopfhölzern sichtbar, vgl. Abb. 3, Abb. 49). Daraus erschliesst sich ein logisches Abbundsystem, in das sich

¹⁴ KONTIC 2017.

der erste Querbund im Norden als Abbund II (2) und der vierte und letzte Querbund im Süden als Abbund V (5) eingliedert. Damit ist bewiesen, dass sich das Dachwerk von 1611/12 (d) ursprünglich um einen Gerüstteil, der den Abbund I (1) enthalten haben muss, nordwärts fortsetzte.

Martinis Stadtprospekt von 1597 (Abb. 6) zeigt die vereinten Häuser des Sonnenberghauses in einem vorangehenden Zustand, vor der Dacherneuerung 1611/12 (d). Das Satteldach des Hinterhauses schliesst bei Martini als Querdach an die Dachfläche des Vorderhauses lückenlos an. Die Firste liegen dabei auf exakt gleicher Höhe. In der Verbindung der beiden Dachflächen entsteht eine geradlinige Kehle, welche die innere Ecke gegen die Münzgasse schliesst. In ähnlicher Weise dürfte der verlorene Teil des Dachwerks von 1611/12 (d) zwischen Hinter- und Vorderhaus vermittelt haben. In welcher Form genau der Zusammenschluss der beiden rechtwinklig aneinander stossenden Dächer mit ungleichen Firsthöhen konstruiert war, bleibt aber ungewiss. Abgebrochen wurde das verbindende Dachstück beim Umbau 1670/74 und durch die heute bestehende Dachgerüsteinheit 1673/74 (d) ersetzt.

Im heutigen Bestand ist der erste Querbund (Q II) des Dachwerks von 1611/12 (d) wandbildend. Er nimmt die nördliche Giebelwand des Hinterhauses auf, die nach aussen hin zum Teil als verputzte Wandfläche sichtbar ist (schräger Wandstreifen zwischen der höher liegenden östlichen Giebelkante des Hinterhauses und der tiefer anschliessenden Dachfläche des Verbindungsdachs von 1673/74 (d)). Von Interesse für die Bauforschung ist der Zusammenhang mit dem Raumgefüge unterhalb der Dachräume, insbesondere bezüglich der Abteilung der historischen Erschliessungsachse mit den barockisierten Vorhallen und Treppenanlagen im ersten und zweiten Obergeschoss des Vorderhauses. Nach den zur Verfügung stehenden Grundrissplänen stellt sich heraus, dass die Trennwände zwischen den Vorhallen und dem südlich angrenzenden Hinterhaus exakt in einer Ebene mit dem Querbund (Q II) des Dachwerks von 1611/12 (d) eingefügt sind. Die Frage, die sich deshalb dabei stellt ist, ob die Anlage der erschliessenden, und zwischen Vorder- und Hinterhaus vermittelnden Vorhallen bereits in der Bauphase um 1611/12 ihren Ursprung haben könnte.

Das Dachwerk von 1611/12 (d) weist typologische Gemeinsamkeiten mit einigen zeitlich nahe stehenden Dachkonstruktionen in Luzern und in der weiter gefassten Region auf. Etwas älter sind zwei Beromünster Beispiele wie das Dachgerüst mit liegendem Stuhl von 1582/83 (d) des Martinspfrundhauses sowie das einstige, archäologisch nachgewiesene liegende Stuhlgerüst von 1590/91 (d) der Kustorei.¹⁵ In Luzern ist auf das Dachwerk von um 1601 des Hauses Mayr von Baldegg an der Hertensteinstrasse 11 hinzuweisen. Gemeinsamkeiten sind im zweigeschossigen Gerüstaufbau und in der Ausbildung der liegenden Querbünde im ersten Dachgeschoss festzustellen. Einer fortschrittlichen Entwicklungsstufe um 1600 entsprechen verzapfte Kopfverstrebenungen in den Querbünden, wie sie auch beim Dachwerk 1611/12 (d) des Korporationsgebäudes auftreten. Darin besteht auch der markanteste Unterschied zum liegenden Stuhlgerüstteil im Dachwerk von 1485/86 (d) über dem Vorderhaus des Korporationsgebäudes, dessen Kopfbänder in mittelalterlicher Tradition mit Hakenblattungen befestigt sind.

Neuartig beim Dachwerk von 1611/12 (d) erscheint die konstruktive Lösung, die auf ein Stuhlgerüst zur Abstützung der Sparren im zweiten Dachgeschoss vollständig verzichtet. Dadurch unterscheidet sich das Dachwerk des Korporationsgebäudes von den oben erwähnten älteren Dachgerüsten des Martinspfrundhauses 1582/83 (d) und des Hauses Mayr von Baldegg um 1601. Diese beiden Dachgerüste verfügen im zweiten Dachgeschoss noch über stehende, auf die Kehlbalke abgestellte Stühle und entsprechen damit älteren Traditionen des Zimmerhandwerks; im ersten Fall

¹⁵ JbHGL 21 (2003), S. 90-93 (Martinshöfli); JbHGL 18 (2000), S. 114f. (Kustorei im Stiftsbezirk); JbHGL 22 (2004), S. 132-139 (Haus Mayr von Baldegg).

handelt es sich um eine einfache Firstständerreihe, im zweiten Fall um einen zweifach stehenden Stuhl.

In dieser Hinsicht nimmt das Dachwerk von 1611/12 (d) als frühes Beispiel seiner Art eine typologisch hohe lokale Bedeutung ein. Bisher bekannte typengleiche Luzerner Dachwerke, die sich durch einen liegenden Stuhl im ersten Dachgeschoss und stützenlose obere Dachhälfte auszeichnen, sind das Dachgerüst von 1616 des Am Rhyn-Hauses an der Furrengasse 21 und das Dachgerüst von 1649/50 (d) des Hauses Kornmarkt 10.¹⁶

4.3 Das verbindende Dachgerüst von 1673/74 (d) zwischen Nord- und Südhaus

Datierung

Das zwischen Vorder- und Hinterhaus verbindende Dachgerüst erweist sich als eine konstruktive Einheit, die als Ersatzkonstruktion zwischen die zwei älteren Dachwerke von 1485/86 (d) und 1611/12 (d) eingefügt wurde (vgl. Pläne Abb. 2, Abb. 3, Abb. 4). Aus diesem zwischenliegenden Dachwerksteil wurden fünf Holzproben dendrochronologisch datiert. Dadurch konnten Fälldaten im Frühjahr 1671 (Probe 18), Frühjahr 1673 (Probe 17, 20) und Herbst/Winter 1673/74 (Probe 14, 19) nachgewiesen werden.¹⁷ Der Einbau des Zwischendachs kann demzufolge frühestens im Herbst Winter 1673/74 stattgefunden haben.

Wie vermutet zur selben Bauphase gehört die bestehende Konstruktion des Halbwalms, welcher das Dach des Vorderhauses im Osten abschliesst. Einer der Sparren dieser Halbwalmkonstruktion ergab das Fälldatum Herbst/Winter 1671/72 (Probe 21).¹⁸

Bestand

Das Dachgerüst von 1673/74 (d) ist ein Sparrendach, dessen nordsüdlich gerichteter First auf gleicher Höhe wie jener des älteren Satteldachs von 1485/86 (d) über dem Nordhaus liegt (vgl. Abb. 4).

Wesentlicher Bestandteil des Traggerüsts von 1673/74 (d) ist der im Norden das Gefüge abschliessende, diagonal eingestellte Querbund (Gratbund), welcher das Bindeglied zum älteren Dachwerk von 1485/86 (d) herstellt (vgl. Abb. 2, Abb. 3, Position G). Dieser als liegendes Stuhlgerüst konstruierte Querbund ist zweigeschossig aufgebaut, mit Stuhlstreben im ersten und zweiten Dachgeschoss (Abb. 33, Abb. 36, Abb. 37). Im Nordwesten sorgt er für die Ausbildung des Grats und im Südosten der Kehle zwischen den zwei rechtwinklig aneinander stossenden Satteldächern.

In den diagonal eingestellten Querbund sind zwei Druckriegel horizontal eingebunden. Der untere Druckriegel (Abb. 34) fügt sich tragend unter den Kehlboden ein, welcher im Dachwerk von

¹⁶ JbHGL 22 (2004), S. 225-227 (Kornmarkt 10).

¹⁷ KONTIC 2017 bezeichnet die datierten Dachgerüsthölzer als *Stuhlstrebe* des *Grat-Kehle-Binders* (Probe 14), *Stuhlriegel im W* (Probe 17), *Stuhlrähm im W* (Probe 18), *Stuhlrähm im O* (Probe 19) und *Sparren im W* (Probe 20).

Um Verwechslungen zu vermeiden sei erklärt: *Stuhlriegel* im Westen meint die untere Zwischenpfette (Abb. 2, Abb. 3, Position P1). Mit *Stuhlrähme* im Westen und Osten sind die oberen Zwischenpfetten gemeint (Abb. 3, Positionen P2 u. P3).

¹⁸ KONTIC 2017.

1673/74 (d) auf gleicher Höhe wie beim Dachwerk von 1485/86 (d) liegt. Die im Dachwerk von 1673/74 (d) südwärts fortsetzende Kehlbalkenlage wird im Westen von einer Pfette (bzw. Stuhlrähm) getragen, die zwischen Gratbund im Norden und dem älteren Querbund Q II (1611/12 d) im Süden als durchlaufener Balken eingebunden ist (Abb. 2, Abb. 3, Position P1). Die Kehlbalken sind allerdings nur noch im nördlichen Dachbereich erhalten (innerhalb von Raum 305, vgl. Plan Abb. 16). Südlich davon wurden alle Kehlbalken spätestens mit dem Umbau 1955/56 entfernt, als an dieser Stelle eine neue Erschliessung der Dachgeschosswohnung im Südhaus entstand (Raum 402, vgl. Abb. 17). Dass sich die Kehlbalkenlage ursprünglich bis an den älteren Querbund Q II fortsetzte, ist dank übereinstimmender Verkämmungen an der Pfette und Zapfenlöcher an den Sparren nachgewiesen (Abb. 48).

Weitere der Lastabtragung der Dachsparren dienende Pfetten/Stuhlrähme liegen auf der Höhe des zweiten Dachgeschoss, ca. 1½ m oberhalb der Kehlbalkenlage (Abb. 3, Positionen P2 und P3). Auch diese beiden Pfetten sind zwischen Querbund des Dachgerüsts von 1673/74 (d) im Norden und älterem Querbund von 1611/12 (d) im Süden als durchlaufende Balken eingebunden (vgl. Abb. 36, Abb. 37, Abb. 46, Abb. 47).

Beurteilung

Das Dachgerüst von 1673/74 (d) wurde als Zwischenstück zur Verbindung der älteren Dächer über dem Nord- und Südhaus errichtet. Dieser Bauvorgang setzte den Abbruch eines Teiles des Dachwerks von 1611/12 (d) voraus, der bis dahin die Verbindung zum Dach des Nordhauses hergestellt hatte. Gleichzeitig wurde das Dachwerk von 1485/86 (d) über dem Nordhaus in seinem südwestlichen Teil beschnitten. Dabei wurden die Gerüsthölzer entlang einer diagonal verlaufenden Schnittebene abgesägt und das gekappte alte Dachgerüst durch einen 1673/74 (d) neu verzimmerten Bund abgefangen (Abb. 2, Abb. 3, Gratbund G). Dieser diagonal gesetzte Bund, eingespannt zwischen Grat im Nordwesten und Kehle im Südosten, dient als Bindeglied zwischen altem und neuem Dachwerk. Er übernimmt sowohl für das alte als auch für das neue, zum Südhaus verbindenden Dachgerüst tragende Funktion.

5. Bauhistorischer Kontext

5.1 Der Umbau 1485/86 und darauf folgender Wandel vom Münzhaus zum Patrizierhaus

Überlieferungen

Im Vorderhaus kam anlässlich von Renovationsarbeiten 1956 im kleineren Raum des ersten Obergeschosses, damals Sitzungszimmer, an der östlichen Brandmauer ein spätgotisches Wandgemälde zum Vorschein. Es umfasste ursprünglich die gesamte verputzte Wandfläche. Die Grisaillemalerei stellt eine Turnierszene mit zwei gegeneinander sprengenden Rittern zu Pferd dar. Aufschlussreich sind die Wappen der Familien Schürpf und Lütishofen auf den Pferdedecken. Dadurch erkannte Reinle den Ratsherrn Hans Schürpf (* um 1430 – † 1499)¹⁹ als Auftraggeber des Wandbilds und zugleich als den damaligen Hausbesitzer. 1468 hatte Hans Schürpf Barbara von Lütishofen geheiratet. Den Ritterkampf sah Reinle als mögliches Sinnbild für einen 1483 zwischen den Familien Schürpf und Lütishofen entbrannten Erbstreit.²⁰

1488 kaufte der reiche Kleinrat Hans Schürpf für 170 Gulden das alte Münzhaus am Krienbach.²¹ Dieses Münzhaus stand in der Nordwestecke der Münzgasse, besetzte also ein an den Reusssteg stossendes Grundstück am Ort des heutigen Korporationsgebäudes.

Über das Münzhaus führt Glauser weitere aufschlussreiche Nachrichten an:²² Nachdem Luzern 1418 das Recht der Münzprägung verliehen worden war, kam es 1419/20 zu einem Bau eines Münzgebäudes in der Nordwestecke der Münzgasse. 1485/86 wurde dieses Münzhaus neu ausgebaut.²³ Glauser zufolge hat Hans Schürpf das 1488 erworbene Münzhaus mit einem Haus vereinigt, das schon vorher in seinen Besitz gekommen war. Unter dem neuen Hauseigentümer hat sich der Rat aber vorbehalten, die Münzstätte im Haus zu belassen und diese weiterhin nutzen zu dürfen. Das blieb bis 1549 so. Dann wurde die Münzstätte in das Gesellschaftshaus Zum Affenwagen verlegt (westlich des Ritterschen Palastes).

¹⁹ Marcel Müller: *Schürpf, Hans*, in: HLS, Version 22.08.2011, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28275.php>: „Schürpf, Hans. * um 1430 Willisau, † 24.8.1499 Luzern, ab 1462 von Luzern. Vermutlich Sohn des Hans, Willisauer Ratsherrn. ∞ Barbara von Lütishofen, Tochter des Lienhart, Tuchhändlers mit grossem Vermögen. Ab 1462 als Tuchhändler im Luzerner Bürgerrecht. Ab 1464 Luzerner Grossrat, 1476-99 Kleinrat. Verschiedenenorts Vogt. Bannerherr und Tagsatzungsgesandter. Als Richter 1471-98 war S. in den Amstaldenhandel 1478 involviert. Er bewährte sich 1468 im Waldshuterkrieg, 1476 als Verteidiger des besetzten Yverdon, zuletzt als Hauptmann im Schwabenkrieg. 1497-98 unternahm S. eine Pilgerreise nach Jerusalem und kehrte als Ritter vom HI. Grab zurück. Den gefährvollen Reiseverlauf schildert ein Bericht, den der Leutpriester Peter Wächter nach S.s. Aufzeichnungen verfasste (Manuskript in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern).“

²⁰ REINLE 1963, S. 334, Abb. 285

²¹ REINLE 1963, S. 334; GLAUSER 2002, S. 64, S. 191-193, mit Verweis auf RP &, 249r als Quellenbeleg für den Hauskauf 1488 (Fussnote 889).

²² GLAUSER 2002, S. 64, S. 191, 193.

²³ Auch REINLE 1954, S. 50, stellt hinsichtlich des Münzhauses ein Bauereignis fest, das stattgefunden hat, kurz bevor es 1488 an Hans Schürpf verkauft wurde: „1482 nahmen die Räte die Münz an sich, setzten einen Münzmeister ein und ordneten eine Vermehrung der Münzsorten an. Wenig später wird daran gebaut; denn der Rat bestimmt, dass 1485 während der Arbeit an der neuen Kanzlei im Rathaus der Bau der Münz eingestellt bleibe.“

Wie oben schon bemerkt, geht Glauser mit Bestimmtheit davon aus, dass Hans Schürpf bereits ein Haus zwischen Reuss und Münzgasse besass, als er 1488 das Münzhaus hinzukaufte, um dann seine beiden Häuser miteinander zu vereinigen.²⁴ Einen Hinweis darauf liefert ein um 1612 von Renward Cysat (* 1545 – † 1614) verfasstes Verzeichnis, das über verschwundene oder zu grösseren Hauseinheiten vereinigte Gebäude in der Stadt Luzern Auskunft gibt. Bezüglich des Sonnenberghauses berichtet Cysat, dass auf dessen Baugrund vormals (also vor 1612) drei Häuser gestanden sind.²⁵ Bekannt ist, dass unter der Familie Sonnenberg 1569 das südlich anliegende „Spitalhaus“ als dritter und letzter Gebäudeteil (Hinterhaus) hinzugekommen ist (s. dazu nachfolgendes Kap. 5.2). Zwei ursprünglich eigenständige Häuser vorne an der Reuss müssen also bereits früher baulich miteinander vereinigt worden sein.

Baugeschichtliche Beurteilung

Die für das Vorderhaus an der Reuss dendrochronologisch erschlossene Bauphase 1485/86 (d) wirft ein neues Licht auf ein frühes, noch wenig bekanntes Kapitel der Hausgeschichte.

Natürlich wäre für eine fundierte Diskussion eine erneute Prüfung der Primärquellen erforderlich. Möglicherweise sind bisher Zusammenhänge unerkannt geblieben, die zu einer Neubeurteilung aus archäologischer Sicht führen könnten. Gestützt auf die in der Literatur behandelten Schriftquellen sowie den erschlossenen Baubefunden stellt sich für das 15. Jh. die baugeschichtliche Entwicklung vorläufig wie folgt dar:

Historischer Überlieferung zufolge war einer der Ursprungsbauten im Bereich des heutigen Korporationsgebäudes das erste Luzerner Münzhaus. Zu einer Münzstätte wurde das Haus durch einen um 1420 ausgeführten Bau.

Das Münzhaus, das 1488 von Kleinrat Hans Schürpf gekauft wurde, besetzte den Standort, den heute das alte, am Reusssteg stehende Vorderhaus des Korporationsgebäudes einnimmt. Darauf weist zum einen das 1956 entdeckte Wandgemälde im ersten Obergeschoss hin (an der östlichen Brandmauer, heute hinter Vertäfelungen verborgen), das sich heraldisch auf die Vermählung von Hans Schürpf und Barbara von Lütishofen bezieht. Der zweite Hinweis ergibt sich aus der jahrgenaue Übereinstimmung zwischen einer das Münzhaus betreffenden Baunachricht 1485/86²⁶ und dem durch Fälldaten 1485/86 (d) datierten Dachwerk über dem Vorderhaus. Die Einheitlichkeit der Fälldaten Herbst/ Winter 1485/86 (d), anhand von acht beprobten Bauhölzern belegt, zeigt an, dass das Holz eigens für diese Dachkonstruktion gefällt wurde.²⁷ Wie an einzelnen Gefügestellen aufgrund der

²⁴ GLAUSER 2002, S. 64: „1485/86 wurde das Münzhaus neu ausgebaut und 1488 für 170 Gulden dem reichen Aufsteiger und Kleinrat Hans Schürpf verkauft, der es seinem Haus an der Reuss, dem späteren Sonnenberghaus und heutigen Korporationsgebäude einverleibte.“ S. 191/193: „Die beste Lage war jene an der Reuss, wo in der Nordwestecke das 1419/20 erbaute Münzhaus stand, das 1488 von Hans Schürpf gekauft und mit seinem Haus am Fluss vereinigt wurde, [...]“

²⁵ R. CYSAT, Geschichte 1, S. 159. „Schulltheiß Sonnenbergs hus zuvor 3 jetzt nur 1.“ Demzufolge GLAUSER 2002, S. 117/118: „Das Sonnenberghaus (Korporationsgebäude), erbaut um 1490 vom reichen Kleinrat Hans Schürpf, sog allein drei Häuser auf.“

²⁶ GLAUSER 2002, S. 64; vgl. zudem auch REINLE 1954, S. 50, mit Bezug auf Ratsprotokoll 6; 67.

²⁷ Manchmal finden sich innerhalb einer Gefügeeinheit Bauhölzer mit bis zu mehreren Jahren auseinanderliegenden Fälldaten. In diesen Fällen stellt sich jeweils die Frage nach der Verwendung von auf Vorrat gelagerten Hölzern, bspw. aus städtischen Werkhäusern oder klösterlichen Bauhütten.

Beschaffenheit der Trocknungsrisse zu erkennen ist,²⁸ wurde das geschlagene Bauholz noch in saftfrischem Zustand verarbeitet und verzimmert, was in der Regel innerhalb weniger Wochen nach der Baumfällung erfolgte.²⁹ Die Errichtung des Dachgerüsts erfolgte demnach noch während des Jahres 1486. Als Bauherrschaft ist deshalb die Luzerner Obrigkeit anzunehmen.

Hans Schürpf hat also 1488 ein kurz vorher (vermutlich nur in Teilen) bereits erneuertes Münzgebäude übernommen, das er seinen Bedürfnissen entsprechend in den Obergeschossen zu Wohnzwecken repräsentativ aus- und wohl auch umgestalten liess. Damit vollzog das Münzhaus einen Wandel zum repräsentativen Stadthaus eines der reichsten und mächtigsten Luzerner seiner Zeit.

Das ganze Ausmass der Bauarbeiten um 1485/86 kennen wir nicht. Wurde damals nur das alte Dach durch ein neues Dachgerüst ersetzt oder fanden zeitgleich umfangreichere Baumassnahmen statt? Ebenso wenig lässt sich der Umfang der danach unter Hans Schürpf vorgenommenen Umgestaltungen ermesen.

Im heutigen Bauzustand ist ebenfalls nicht zu erkennen, ob das Vorderhaus wirklich aus der Zusammenlegung von zwei Häusern hervorgegangen ist. Falls, wie aus Renward Cysats Häuserstatistik zu schliessen, tatsächlich zwei Häuser vereinigt wurden, so geschah dies allem Anschein nach spätestens mit der Erstellung des Dachwerks 1485/86 (d) und nicht erst nachher unter Hans Schürpf.

Denkbar ist, dass in der Bauphase 1485/86 das Münzgebäude um ein Geschoss zu einem dreigeschossigen Massivbaukörper aufgestockt wurde. Als Anhaltspunkt dafür kann eine Illustration in der 1513 vollendeten Chronik des Luzerner Diebold Schilling dienen (Abb. 5). Schilling zeigt im Winkel zwischen Reuss und Krienbach ein zweigeschossiges Steinhaus, östlich mit einem Treppengiebel abschliessend und westlich mit freistehender Fassade gegen den Krienbach. Das Bild thematisiert eine Feuerbrunst, die sich 1462 westlich des Krienbachs an der Pfistergasse ausgebreitet hatte. Womöglich ist die Darstellung des zweigeschossigen Hauses, welches dem Münzhaus entspricht, eine Erfindung des Buchmalers, womit er bewusst einen früheren Bauzustand wiedergeben wollte.

²⁸ Bspw. wird an zwei Anblattungen im Gefüge von 1485/86 (d) deutlich, dass der Trocknungsvorgang und die damit einhergehenden Rissbildungen zum Zeitpunkt der Abbundarbeit und Aufrichtung noch nicht fortgeschritten waren. Jedenfalls kann nach Befund wahrscheinlich gemacht werden, dass das Bauholz nicht aus einem mehr als ein Jahr trocken gelagerten Vorrat stammt.

²⁹ Vgl. dazu Adriano Boschetti-Maradi/ Raymond Kontic: *Möglichkeiten und Schwierigkeiten dendrochronologischer Untersuchungen in Mittelalterarchäologie und Bauforschung*, in: *Holzbau in Mittelalter und Neuzeit* (Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 24 / 2012), Paderborn 2012, S. 49-60.

5.2 Ein bisher unbekanntes Bauereignis um 1612

Überlieferungen

Das Wohn- und Münzhaus an der Reuss ging 1537 durch Verkauf von den Erben des Beat Schürpf an Christoph Sonnenberg über.³⁰ Auf Christoph Sonnenberg (Christoffel I, Kleinrat, † 1540) folgte als Hauseigentümer sein Sohn Jakob Sonnenberg (Jakob I, Kleinrat, † 1567).³¹

Jakobs Witwe Katharina Sonnenberg, geborene Klausner, erwarb am 10. Nov. 1569 das unmittelbar südlich gelegene, bisher dem Spital gehörende Haus für 210 Gulden hinzu.³²

Danach gingen die vereinigten Häuser im Winkel zwischen Reuss und Krienbach durch Erbschaft an die Söhne Christoph (Cristoffel II, Kleinrat, † 1599) und Jakob Sonnenberg (Jakob II, Schultheiss, † 1629) über.³³

Baugeschichtliche Beurteilung

Mit dem Zukauf des Hinterhauses 1569 nahm das Sonnenberghaus die Form eines Zweiflügelbaus an, wie er in der Grundanlage bis heute bestimmend geblieben ist. Über die Gestalt der vereinten Häuser gibt Martin Martinis Stadtprospekt von 1597 Auskunft (Abb. 6). Zuverlässig stellt Martini das Vorderhaus am Reusssteg als dreigeschossigen, das rechtwinklig daran anstossende Hinterhaus als viergeschossigen Massivbaukörper dar.

Ob der bei Martini dargestellte Baukörper des Hinterhauses gesamthaft mit dem 1569 gekauften Haus übereinstimmt oder nur ein Teil davon ist nicht bekannt. Zu prüfen wäre immerhin, ob das Hinterhaus seinerseits aus der Zusammenlegung von zwei Hausteilen entstanden sein könnte. Was angesichts der beachtlichen Grundfläche in Frage kommen könnte.³⁴

Es leuchtet zwar ohne weiteres ein, dass das 1569 erkaufte „Spitalhaus“ entsprechend den Nutzungsanforderungen der neuen Besitzer Sonnenberg bald einmal umgebaut werden musste. Vermutungen über bauliche Veränderungen sind deshalb schon geäussert worden.³⁵ Doch sind bisher keine Schriftdokumente bekannt geworden, die ein solches Bauereignis beweisen würden.

Überraschenderweise ist nun durch die Bauforschung der Nachweis eines bisher unvermuteten Bauereignisses um 1612 gelungen. Zeuge dieser Umbauphase ist das als geschlossenes Gefüge heute

³⁰ ZELGER 1935, S. 3; REINLE 1954, S. 196; GLAUSER 2002, S. 193.

Kaufsurkunde erhalten: StALU, PA 1269/46, Verkauf des Hauses an der Reuss durch Dr. med. Johann Ernst als Vormund der Kinder Schürpf an Junker Christoph Sonnenberg, Datierung auf Montag nach Mitte Fasten 1537. Pergament mit Siegel des Schultheissen Jakob Feer.

³¹ Eine übersichtliche Aufstellung der Genealogie der Sonnenberg im 16. Jh. bietet GLAUSER 2002, S. 193.

³² Grundlegend: ZELGER 1935, S. 4-5; REINLE 1954, S. 196.

Kaufsurkunde erhalten: StALU, PA 1269/48, Verkauf des „Spitalhauses“ an der Münzgasse durch Spitalmeister Ulrich Dulliker an Katharina Clauser, Witwe des Jakob von Sonnenberg, Datierung „uff sant Martins abend“ 1569. Pergament mit Siegel des Spitals.

³³ ZELGER 1935, S. 6; GLAUSER 2002, S. 193 (Genealogie der Sonnenberg).

³⁴ So gesehen könnten zwei der drei Häuser, die nach R. CYSAT, Geschichte 1, S. 159, vormals den Baugrund des Sonnenberghauses beanspruchten, anstatt im Vorderhaus vielleicht im Hinterhaus zu suchen sein.

³⁵ ZELGER 1935, S. 6, fasste irrtümlich sogar die Vermutung, dass „ums Jahr 1570, die beiden aneinanderstossenden Häuser abgebrochen und samthaft neu aufgebaut“ wurden.

zu drei Vierteln noch erhaltene Dachgerüst über dem Hinterhaus, welches dendrochronologisch durch Fälldaten Herbst/Winter 1611/12 bestimmt ist. Fest steht, dass dieses Dachwerk das vorangehende, bei Martini dargestellte Dach des Hinterhauses vollständig ersetzte. Ob und in welchem Ausmass damals auch das übrige Gebäude erneuert wurde, ist nicht bekannt. Weil 1955/56 der historische, viergeschossige Massivbaukörper des Hinterhauses (vgl. Abb. 13) abgetragen und durch einen Neubau ersetzt wurde, gibt es auch keine Möglichkeit mehr die Frage bauarchäologisch zu klären.

Aufhorchen lässt eine Nachricht in Renward Cysats *Collectanea*: „A^o 1612 jst an der Müntzgaßen aber ein huß abgegangen und zu einem andern gebuwen worden; deßgleichen die wirtschafft zum Crütz abgangen.“³⁶ Könnte es sich beim nicht näher bezeichneten Ersatzbau von 1612 an der Müntzgasse um das Hinterhaus der Sonnenberg handeln?

Zu weiterführenden Überlegungen verleitet eine fotografische Aufnahme aus der ersten Hälfte des 20. Jhs., in der die alte Trauffassade des Hinterhauses an der Müntzgasse zu sehen ist (Abb. 13). Die massiv gemauerte und verputzte viergeschossige Traufwand präsentiert eine strenge Fensteranordnung. In zwei Hauptachsen befinden sich auf den drei Obergeschossen Rechteckfenster von gleichmässiger Grösse und mit in genau gleicher Weise gekehlten Steingewänden. Stilistisch bezeichnend sind dabei die kleinen skulptierten Ziervoluten, welche jeweils die Ausläufe der Kehlen besetzen. Derartige Zierformen an gekehlten Gewänden, typisch für eine lange Periode des Übergangs zwischen Spätgotik und Renaissance/Frühbarock, fanden besonders in den Jahrzehnten um die Wende des 16./17. Jhs. Verbreitung.

Die alte, bis zum Abbruch des Hinterhauses 1955/56 unverändert erhalten gebliebene Trauffassade macht aufgrund ihrer regelmässigen Befensterung den Eindruck eines einheitlichen, um die Wende vom 16. zum 17. Jh. entstandenen Bauwerks. Nach stilistischen Merkmalen zu urteilen, mag zwar sowohl eine Bauzeit um 1570 als auch um 1612 in Frage kommen. Doch macht der dendrochronologische Befund eine umfassende Bauerneuerung um 1612 wahrscheinlicher. Falls das Hinterhaus um 1570 neu gebaut worden wäre, ist schwer zu erklären, weshalb bereits um 1612 eine vollständige Erneuerung des Dachwerks notwendig geworden sein sollte.

³⁶ R. CYSAT, *Geschichte* 1, S. 155.

5.3 Erkenntnisse zum barocken Umbau von 1670/74

Überlieferungen

Heinrich von Sonnenberg († 1690 oder um † 1693 ?), Hauptmann in französischen Diensten, liess das Familienhaus um 1670-1673/74 teilweise umbauen und das Vorderhaus an der Reuss in repräsentativer Weise neu gestalten.³⁷ Nachricht über diesen bedeutenden Umbau gibt ein Vertrag von 1673, in dem (nach einem während der Bauarbeiten entstandenen Streit)³⁸ Vereinbarungen betreffend die Scheidemauer zwischen Sonnenbergschem Vorderhaus und östlich anstossendem Pfyfferschem Stipendihaus (heute Münzgasse 1) festgehalten wurden.³⁹ Ein hinter einer Täfelung gefundener Zettel belegt, dass 1674 der Innenausbau noch im Entstehen begriffen war.⁴⁰

Nach Bauvollendung blieb das Doppelhaus nicht mehr lange in der Familie Sonnenberg. Bereits 1698 wurde es von Bernhard Josef von Sonnenberg an Christoph Leonz Pfyffer von Altishofen, den Enkel des «Schweizerkönigs», verkauft.⁴¹ In den Händen der Familie Pfyffer blieb es bis 1839, als es von Hauptmann Ludwig Pfyffer an die Korporationsgemeinde veräussert wurde.⁴²

Baugeschichtliche Beurteilung

Durch die bauhistorische Analyse der Dachwerke sind die unter Heinrich von Sonnenberg am Dach ausgeführten Veränderungen verständlich geworden. Im Zuge des umfangreichen barockisierenden Umbaus von 1670-1673/74 bekam das Dach des Vorderhauses seine heutige, beidseitig von Halbwalmen geprägte Form. Für die kleine ostseitig abschliessende Walmkonstruktion liegt ein Holzfälldatum Herbst/Winter 1671/72 (d) vor. Die westliche Abwalmung steht in Zusammenhang mit einer grösseren Gefügeeinheit, die als verbindendes Dachgerüst zwischen die älteren Hauptdächer des Vorder- und des Hinterhauses eingefügt wurde. Die Errichtung dieses Zwischendachs ist zeitlich durch Fälldaten Herbst/Winter 1673/74 (d) bestimmt, fand also gegen Ende der mehrere Jahre dauernden Umbauphase statt.

Die am Dach vorgenommenen Änderungen setzten Eingriffe in die bestehenden älteren Dachstrukturen voraus. Bemerkenswert ist dabei die besondere Sorgfalt, die von den Zimmerleuten gegenüber den älteren Dachgerüsten angewendet wurde. Die bestehenden Gefüge wurden soweit wie möglich beibehalten und neue Konstruktionen bloss im exakt erforderlichen Umfang eingefügt. Einmal mehr wird deutlich, wie sehr die damalige Baukultur von Sparsamkeit bestimmt war.

Vermutlich entsprach die Umgestaltung des Daches in erster Linie einem gestalterischen Anspruch. Der damals vollkommen neu gestalteten Frontfassade an der Reuss hatte schliesslich eine angemessene, harmonisch symmetrisch geformte Dachform zu entsprechen (vgl. Abb. 8).

³⁷ REINLE 1954, S. 196.

³⁸ Vgl. dazu ZELGER 1935, S. 10.

³⁹ StALU, PA 1269/52, Vertrag zwischen Junker Jost Bernhard Pfyffer und Junker Heinrich von Sonnenberg btr. Scheidmauer zwischen Pfyfferschem und Sonnenbergschem Gebäude bei Anlass des Neubaus des Sonnenbergschen Hauses. Abrufung früherer Vereinbarungen. Datierung auf den 17. Heumonats 1673. Pergament mit "grössern Insigel" der beiden Schiedsrichter Jon. Leopold Bircher und Walter Ludwig Cysat, Kleinräte.

⁴⁰ REINLE 1954, S. 198.

⁴¹ StALU, PA 1269/397, Kaufbrief um das Sonnenbergsche Haus zwischen Bernhard Josef v. Sonnenberg und Christoph Pfyffer, 1698.

⁴² REINLE 1954, S. 196.

Als Bestandteil der 1670-1674 vollständig umgestalteten Frontfassade am Reussteg ist zudem die ihr mittig aufgesetzte Lukarne (Abb. 18, Abb. 19) anzusprechen. Diese ist bekrönendes Element der Fassadenarchitektur und setzt mit ihrem Rundgiebel und den seitlich flankierenden, grossen Voluten einen gewichtigen Akzent. Das an die gemauerte Lukarnenfront ansetzende und zum alten Hauptdach von 1485/86 (d) vermittelnde Rafendächlein erweist sich als nachträglich an die alte Dachschräge angesetzte Konstruktion und stammt in der Substanz vermutlich ebenfalls von 1670/74. Gesicherte Aussagen sind diesbezüglich aber nicht möglich. Eine eingehendere bauarchäologische und dendrochronologische Untersuchung wurde im Bereich der Lukarne nicht vorgenommen.

Schumachers Stadtprospekt von 1792 (Abb. 7) ist der früheste bildliche Nachweis für die frontseitige Lukarne, die zuverlässig mit Rundgiebel, zierenden Aufsätzen und seitlichen Voluten dargestellt ist. Die Lukarne ist aber sicher wesentlich älter. Dafür sprechen auch die Wand- und Deckentäfelungen des 17./18. Jhs., die in den drei Dachkammern auf der Höhe der Lukarne erhalten geblieben sind (Raum 305, 306, 308; vgl. Abb. 20ff., Abb. 27-Abb. 28, Abb. 34).

6. Baualterspläne

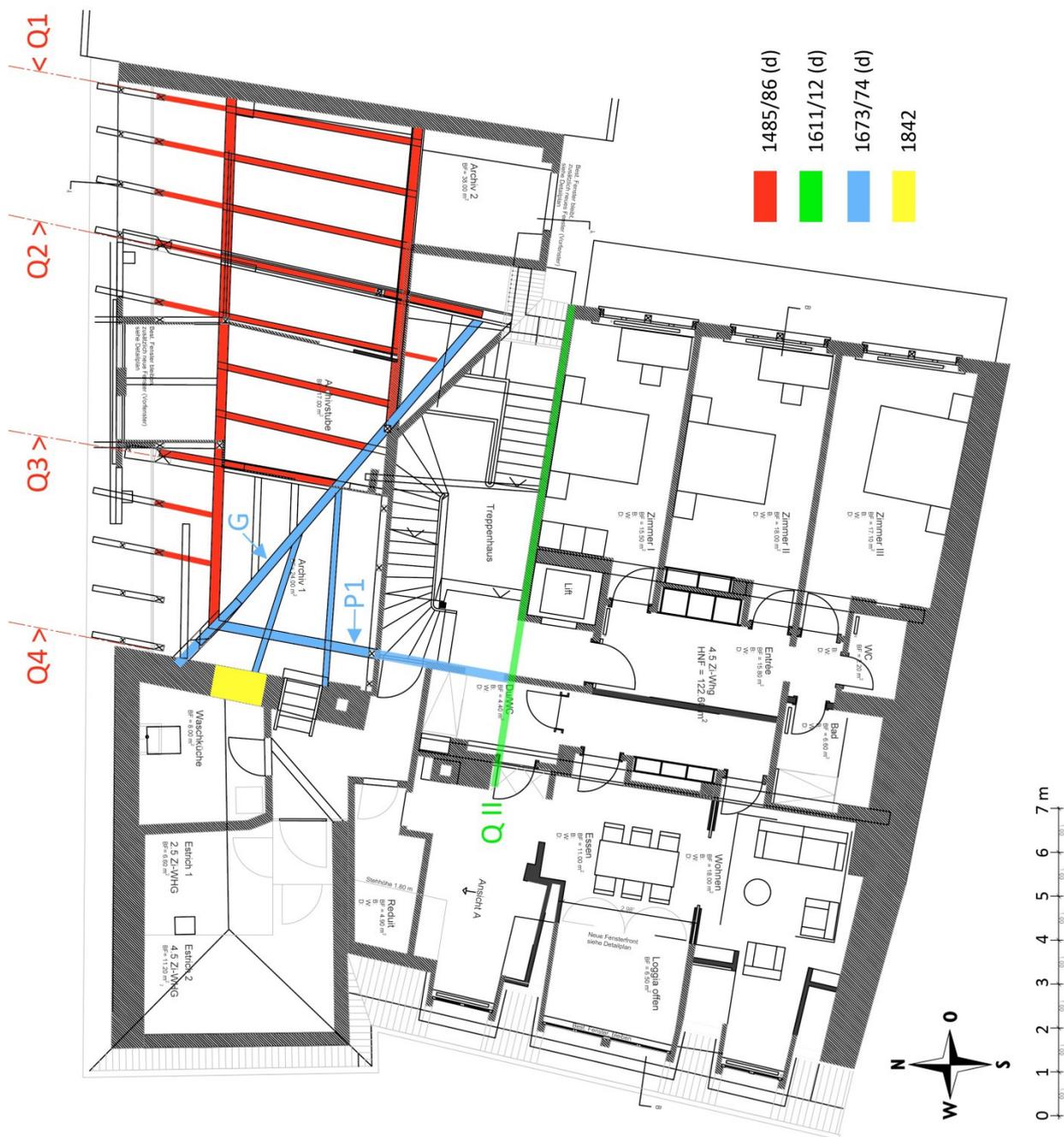


Abb. 2: Korporationsgebäude. Grundriss 1. Dachgeschoss (Nordhaus) und 3. Obergeschoss (Südhaus).
Plangrundlage: Ausführungsplan 03.03.2017.

Q1 – Q3 = Substanziell erhaltene
Querbünde im Dachgerüst von
1485/86 (d).
Q4 = Nicht erhaltener Querbund.

Q II = Querbund des Dachgerüsts von
1611/12 (d).

G = Abgestrebter Gratbund.
P1 = Pfette (bzw. Stuhlrahm), den
Kehlboden zw. 1. und 2. DG tragend.

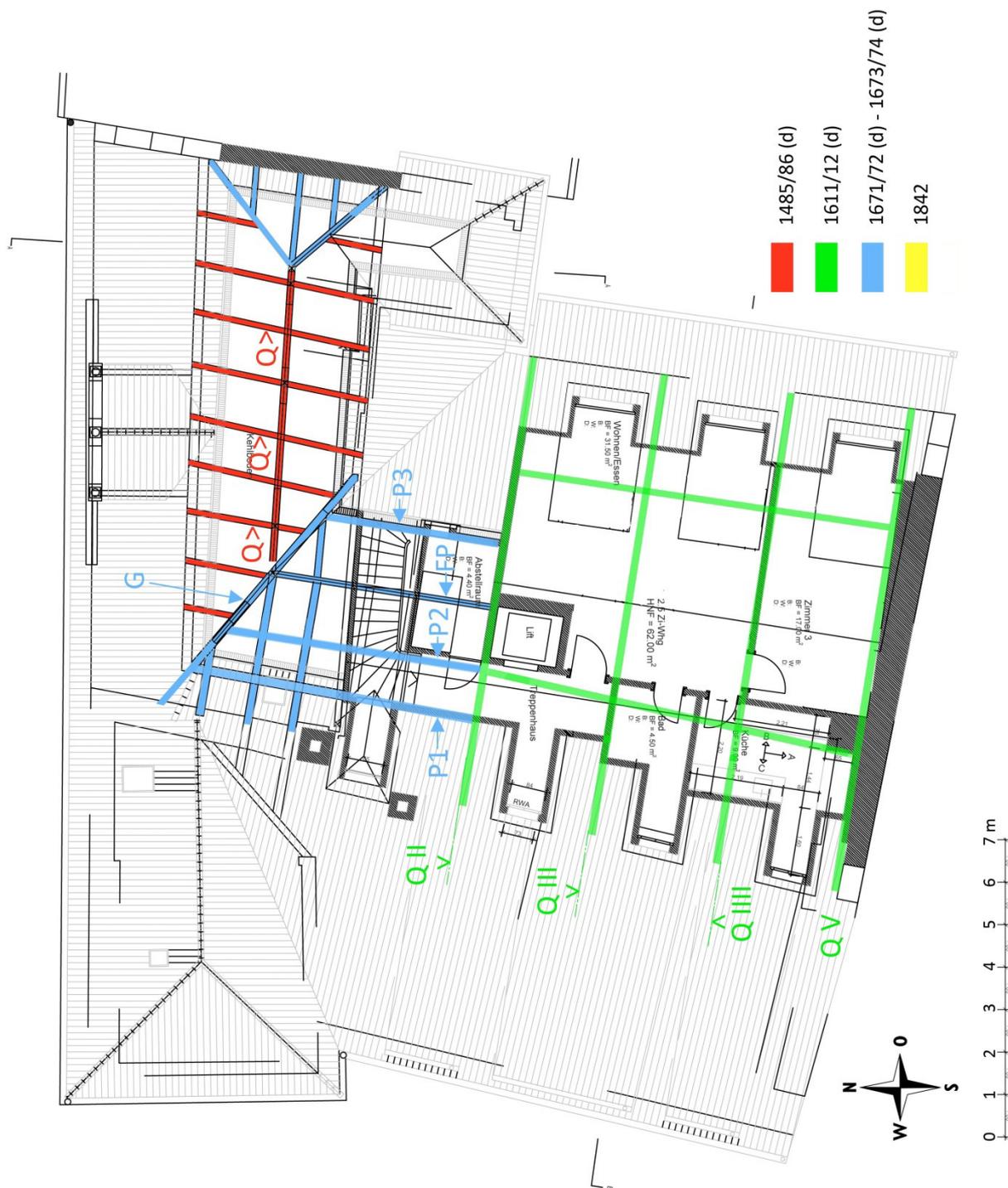


Abb. 3: Korporationsgebäude. Grundriss 2. Dachgeschoss (Nordhaus) und 1. Dachgeschoss (Südhaus).
 Plangrundlage: Ausführungsplan 03.03.2017.

Q = Drei erhaltene Querbünde mit eingebundenen Firstständern.

Q II – Q V = Querbünde mit von Norden nach Süden aufsteigender Abbundbezeichnung.

G = Abgestrebter Gratbund.
P1 = Pfette (bzw. Stuhlrahm), den Kehlboden zw. 1. und 2. DG tragend.
P2 & P3 = Pfetten (bzw. Stuhlrahme) ca. 1½ m oberhalb des Kehlbodens.
FP = Firstpfette.

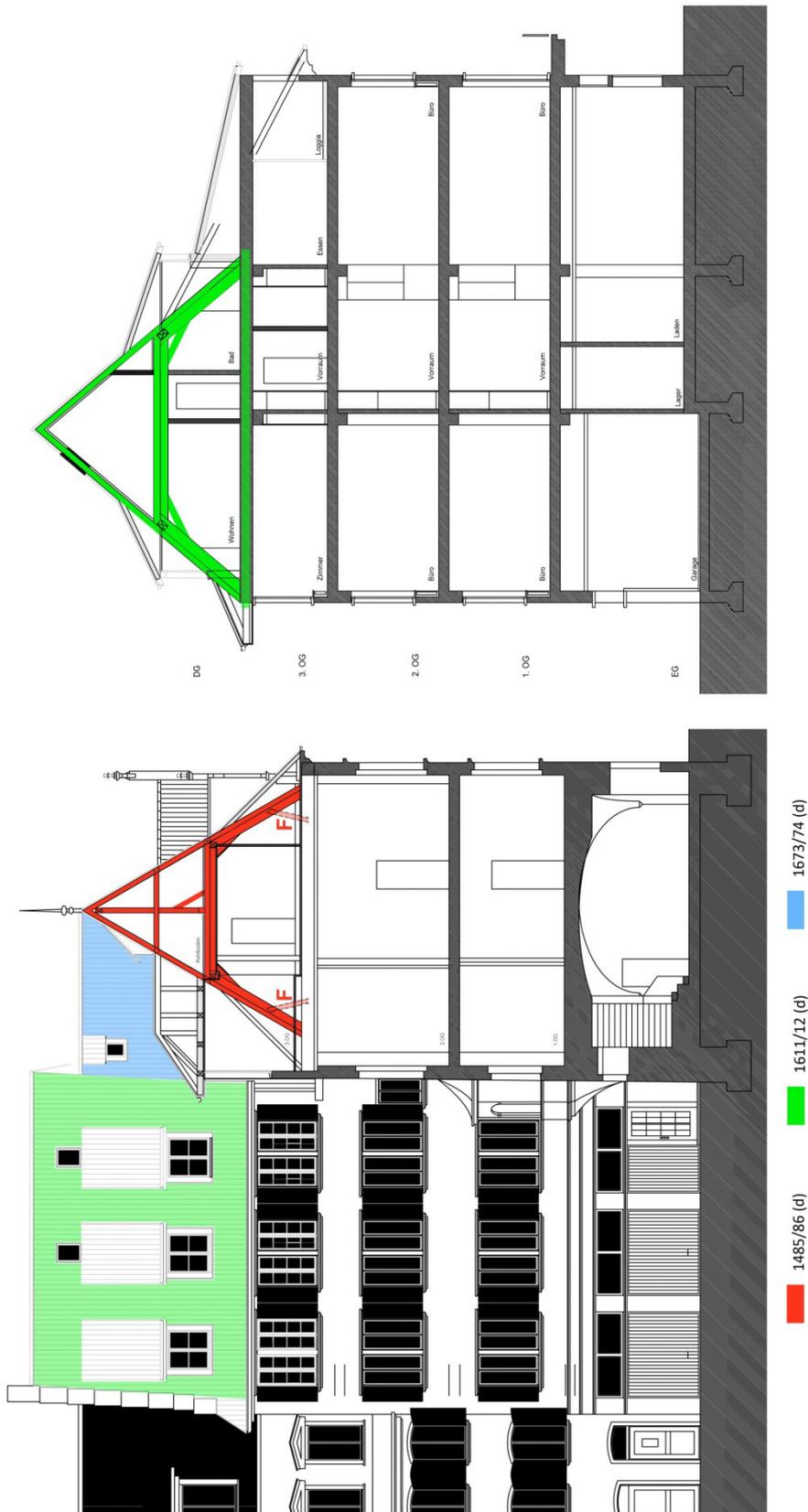


Abb. 4: Korporationsgebäude. Schnitt.

Unten: Ostansicht des Südhauses und Querschnitt S-N durch das Nordhaus. Oben: Querschnitt O-W durch das Südhaus.
 Plangrundlage: Ausführungspläne 03.03.2017.

F = Ehem. vorhandene Fussbänder zwischen Stuhlstreben und Bunddachbalken.

Quellen und Literatur

Abkürzungen

ASL	Archäologische Schriften Luzern, Hrsg. Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern
(d)	dendrochronologische Holzaltersbestimmung
JbHGL	Jahrbuch der historischen Gesellschaft Luzern, 1 (1983) ff.
LHV	Luzerner Historische Veröffentlichungen, Hrsg. Staatsarchiv Luzern / Stadtarchiv Luzern
SALU	Stadtarchiv Luzern
StALU	Staatsarchiv Luzern

Dokumentationen im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Luzern

FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995	Barbara Franzen/ Jorge Serra/ Marius Winzeler: Einzelobjekt-Inventar der Altstadt Luzern: <i>Reusssteg 7, ehem. Sonnenberg-Haus/Korporationsgebäude</i> . Institut für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation (IBID), Winterthur 1995.
KONTIC 2017	Raymond Kontic: Dendrochronologische Holzaltersbestimmungen, <i>Sonnenberghaus, Reusssteg 7, Luzern</i> . Dendron Basel, Juni 2017.

Gedruckte Quellen

R. CYSAT, Geschichte 1/2	Renward Cysat: <i>Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae</i> , bearbeitet und herausgegeben von Josef Schmid. Erste Abteilung: Stadt und Kanton Luzern. 1. Band: <i>Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen zur Geschichte der Stadt Luzern</i> , 2 Teilbände. Luzern 1969.
--------------------------	---

Literatur

Bürgerhaus 1920	Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band VIII: <i>Das Bürgerhaus im Kanton Luzern</i> , Hrsg. Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverband, Zürich 1920.
GLAUSER 2002	Fritz Glauser: <i>Luzern jenseits der Reuss. Das Viertel Kleinstadt Ost, seine Besiedlung, Bevölkerung und Raumnutzung (1100-2000)</i> , LHV 37, Luzern 2002.
REINLE 1953	Adolf Reinle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band II: <i>Die Stadt Luzern</i> : I. Teil, Basel 1953.
REINLE 1954	Adolf Reinle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band III: <i>Die Stadt Luzern</i> : II. Teil, Basel 1954.
REINLE 1963	Adolf Reinle: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Band VI: <i>Das Amt Hochdorf, Nachträge zu den Bänden I-V, Kunsthistorischer Überblick</i> , Basel 1963.
KÜNG 2006	Fabian Küng: <i>Luzern, Bauen am Fluss: Archäologische Untersuchungen an der Krongasse 6-10</i> , ASL 10, Luzern 2010.
MESSMER/HOPPE 1976	Kurt Messmer u. Peter Hoppe: <i>Luzerner Patriziat; sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Entstehung und Entwicklung im 16. und 17. Jahrhundert</i> , LHV 5, 1976.
ZELGER 1935	Franz Zelger: <i>Das heutige Korporationsgebäude der Stadt Luzern an der Reuss. Seine frühern Bewohner und seine bauliche Entwicklung</i> (Separatabdruck aus: Wöchentliche Unterhaltungen; Nr. 45 und 46, Nov. 1935), Luzern 1935.

Anhang

I. Bild- und Planquellen

um 1513



Abb. 5: Chronik des Luzerners Diebold Schilling, 1513 vollendet (Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol.). Bild auf Seite 130 (Folio 64v) mit Darstellung des Brandereignisses von 1462 an der Pfistergasse, westlich des Krienbachs. Östlich des Krienbachs, am Bildrand unten links, besetzt ein steinernes Haus (mit östlichem Treppengiebel und westlichem Halbwaln) den Standort des heutigen Korporationsgebäudes (Vorderhaus am Reusssteg).
Bildnachweis: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/130/0/Sequence-1291>

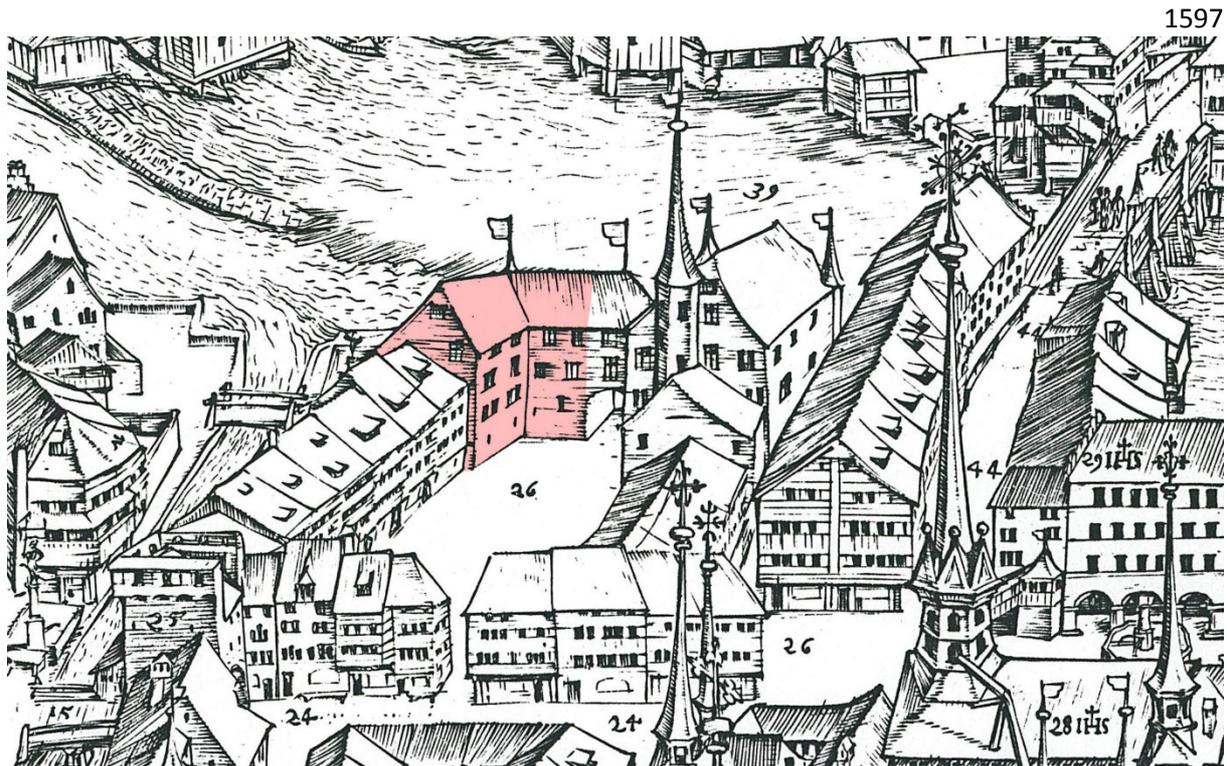


Abb. 6: Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Martin Martini, 1597.
Südansicht des Kleinstadtquartiers am Krienbach mit den Gebäuden des späteren Korporationsgebäudes (rot hinterlegt).
Bildnachweis: Archiv IBID Winterthur.

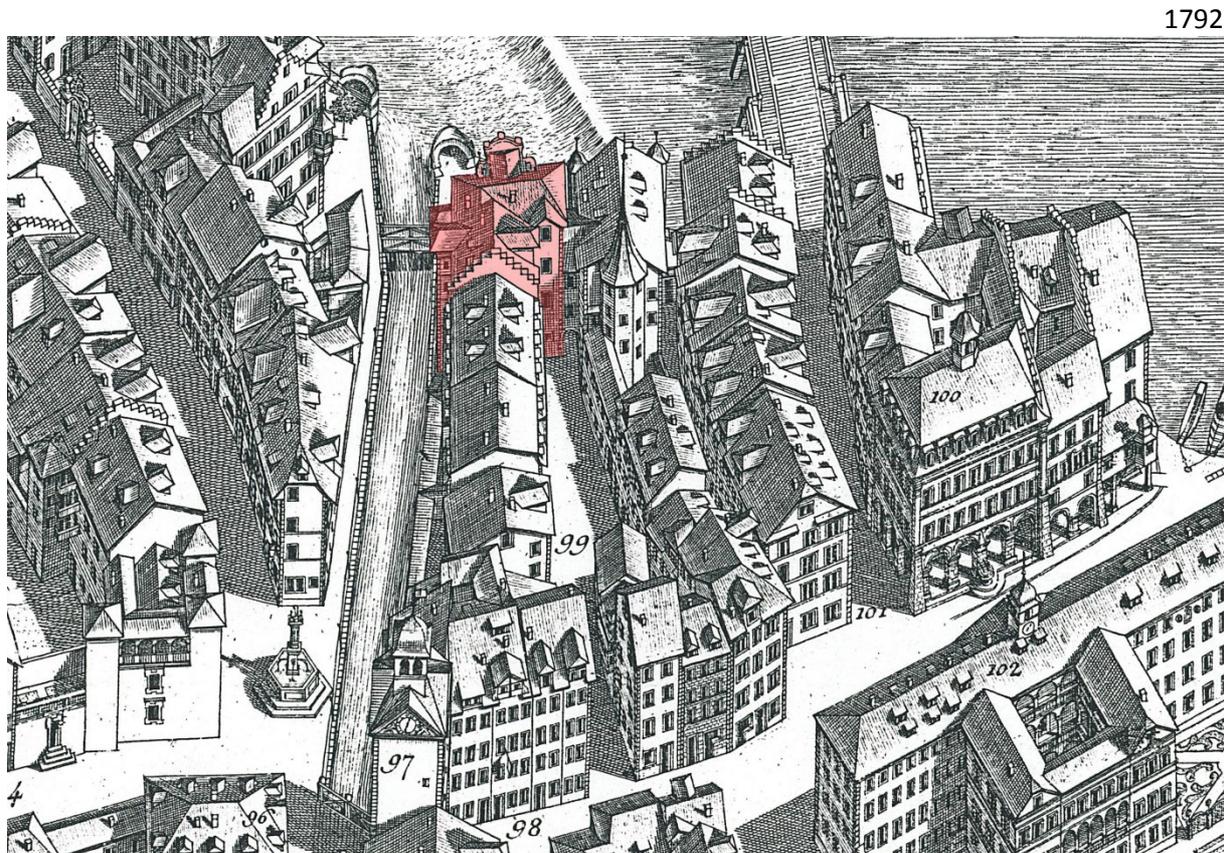


Abb. 7: Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von F.X. Schumacher, 1792.
Südansicht des Kleinstadtquartiers am Krienbach. Das heutige Korporationsgebäude (rot hinterlegt) war damals Patrizierhaus im Eigentum der Familie Pfyffer von Altshofen.
Bildnachweis: Archiv IBID Winterthur.

1820-1825



Abb. 8: Ausschnitt aus dem Stadtpanorama von Franz Schmid, 1820-1825.

Nordansicht der Häuser entlang des Reussstegs; in der Bildmitte das Korporationsgebäude, damals noch immer Eigentum der Familie Pfyffer von Altshofen.

Bildnachweis: Fotografie IBID 2017, ab Original im Korporationsgebäude.

1885

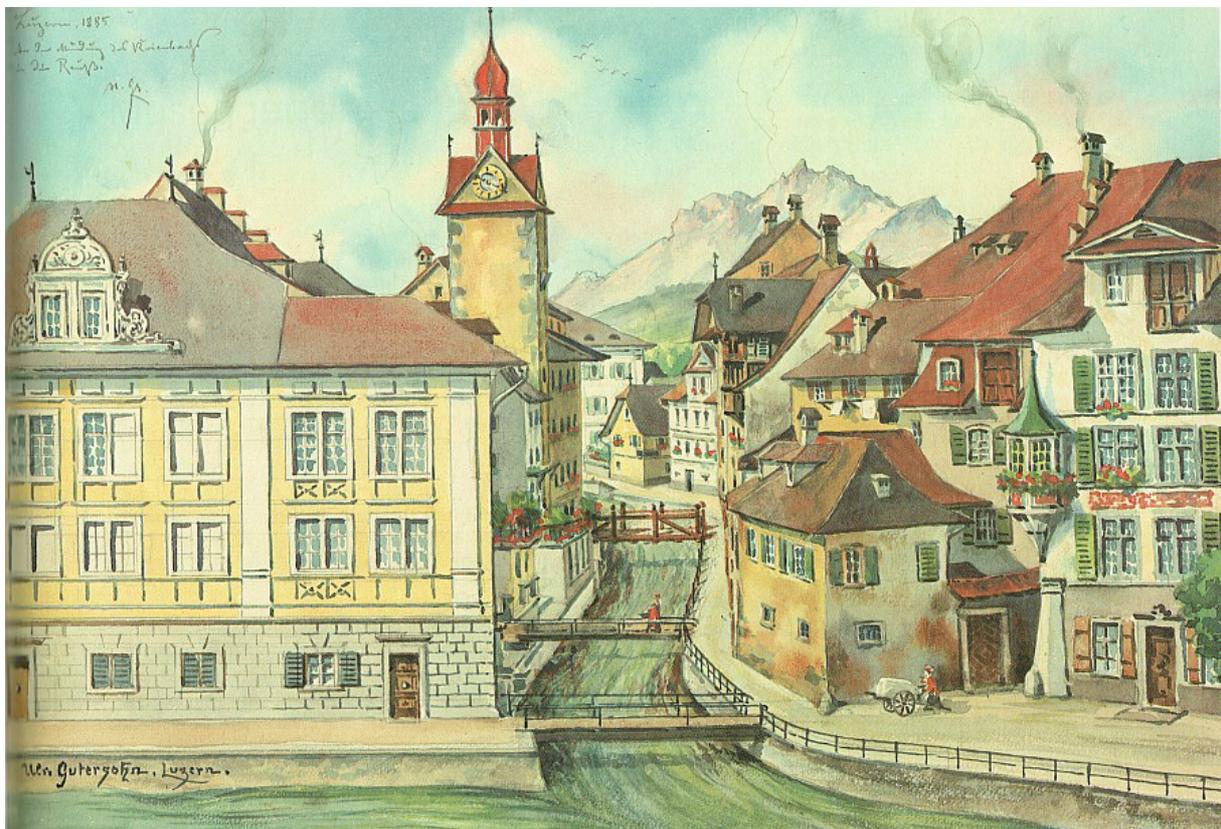


Abb. 9: Aquarell von Ulrich Gutersohn, 1885. Nordansicht der Häuser an der Einmündung des Krienbachs in die Reuss. Links das Korporationsgebäude.

Bildnachweis: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gutersohn_Ulrich_Sonnenberghaus.jpg

vor 1906



Abb. 10: Häuserreihe am Reusssteg zw. Reussbrücke und Korporationsgebäude, Nordansicht.
Fotografie undatiert. Das Haus Krongasse 2 befindet sich im Zustand vor seiner Neuerung 1906.
Bildnachweis: SALU, F2a

1907

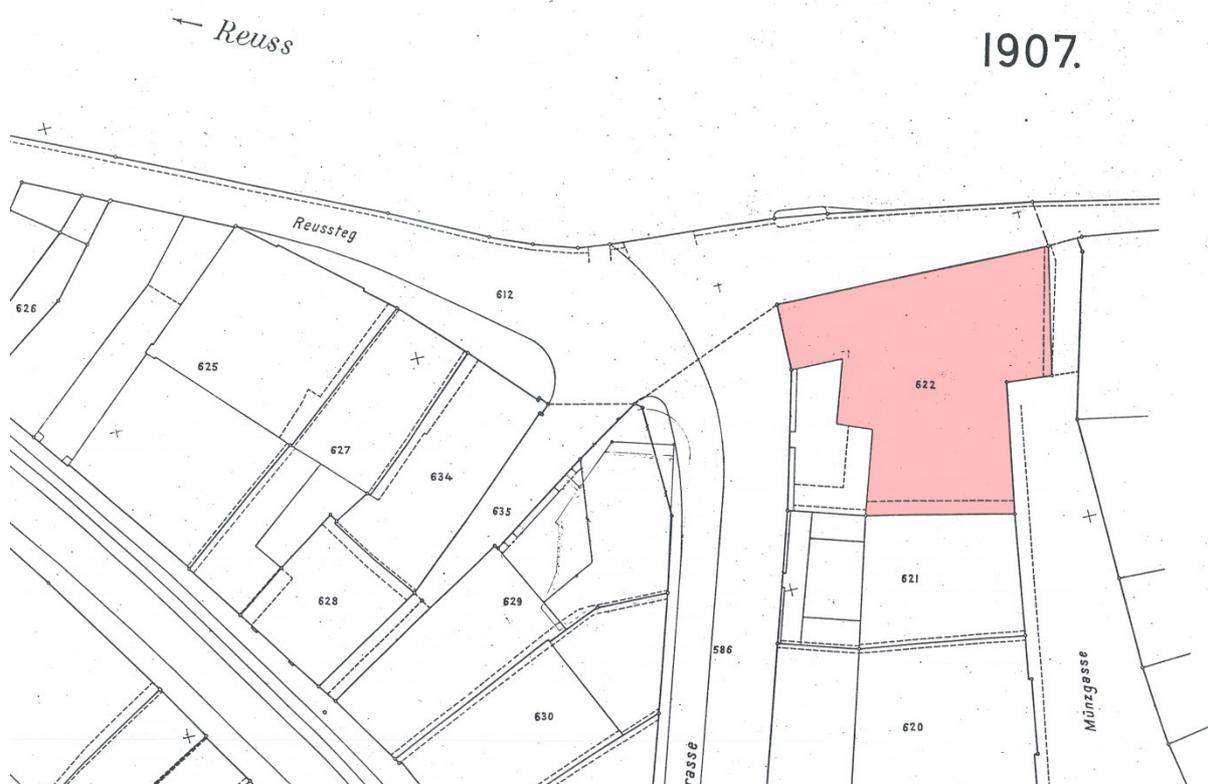
Plan 25.
1907.

Abb. 11: Katasterplan 1:250, Stand 1907. Situation des Korporationsgebäudes (rot hinterlegt).
Bildnachweis: Archiv IBID Winterthur.

nach 1912 / vor 1938



Abb. 12: Häuserreihe am Reusssteg zw. Reussbrücke und Korporationsgebäude, Nordansicht.

Fotografische Aufnahme zw. 1912 und 1938.

Bildnachweis: SALU, F2a

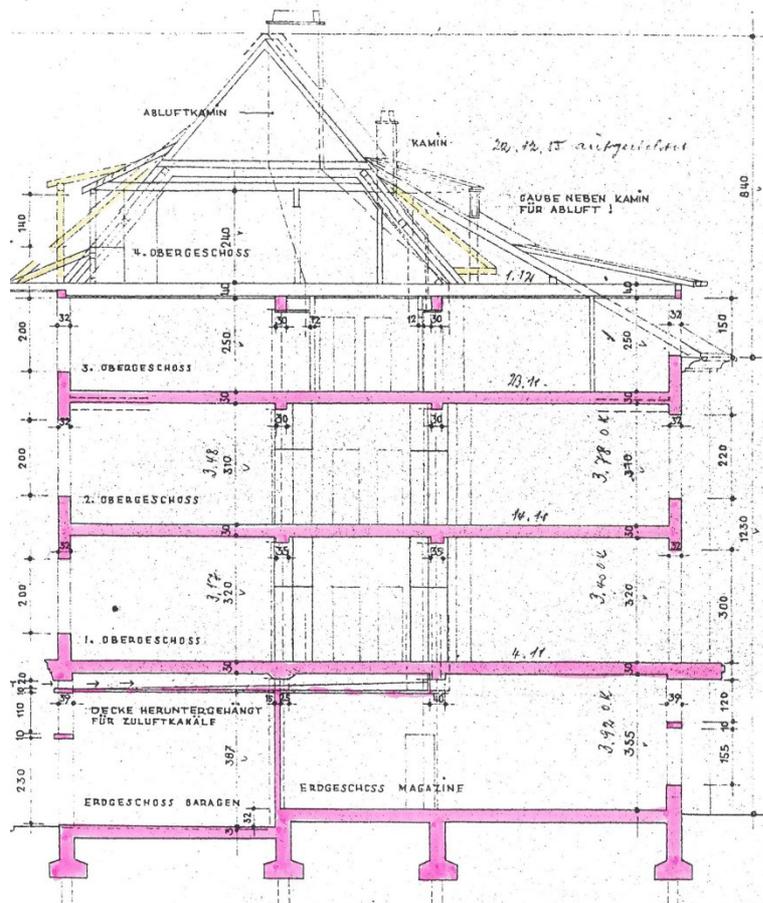


1. Hälfte 20. Jh.

Abb. 13: Die Rückseite des Korporationsgebäudes, Südansicht von der Münzgasse aus gesehen.

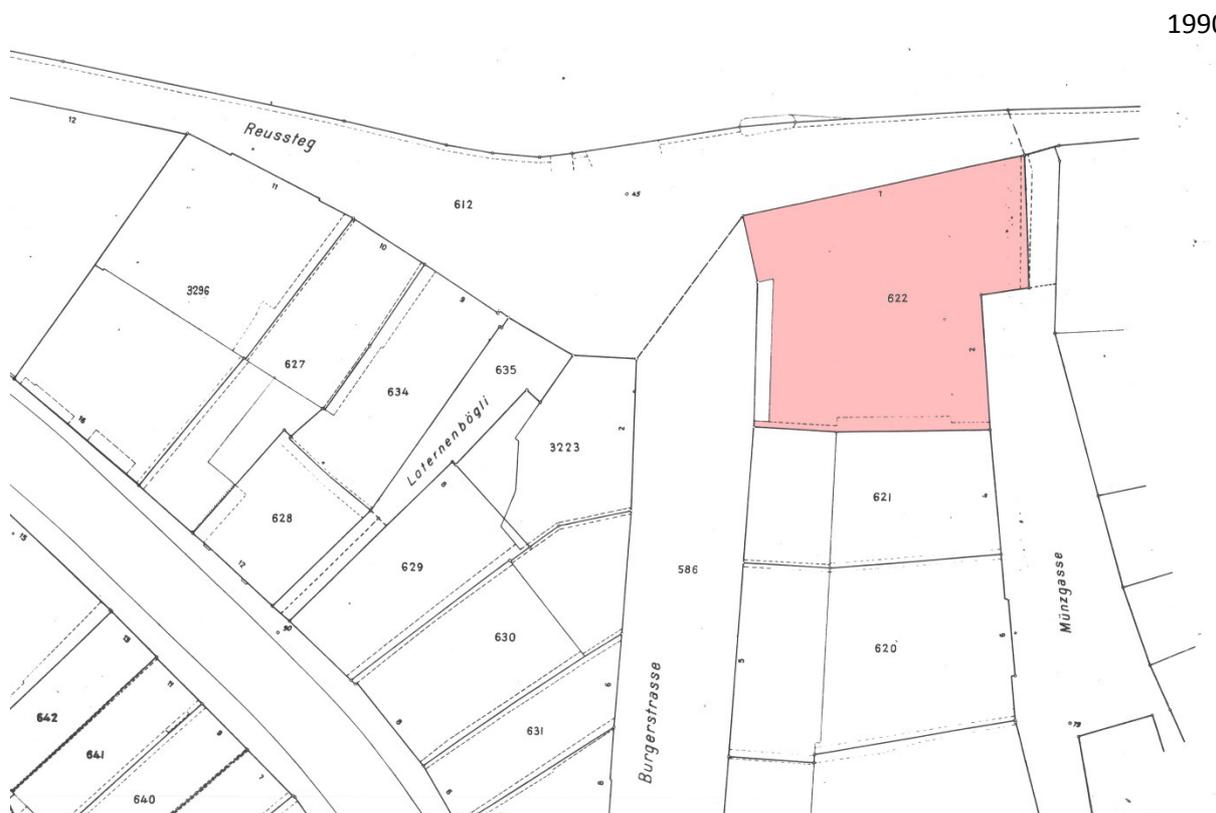
Fotografische Aufnahme 1. Hälfte des 20. Jhs.

Bildnachweis: GLAUSER 2002, S. 200 (Abb. 34).



1955

Abb. 14: Korporationsgebäude. Ersatzneubauprojekt für das Südhaus. Querschnitt Ost-West. Baugesuchsplan von Architekt Moritz Raeber, genehmigt den 22.07.1955. Bildnachweis: FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995 (Inventar IBID), Anhang.



1990

Abb. 15: Katasterplan 1:250, Stand 1990. Situation des Korporationsgebäudes (rot hinterlegt). Bildnachweis: Archiv IBID Winterthur.

II. Fotodokumentation

Sämtliche folgenden fotografischen Aufnahmen (ausgenommen Abb. 18) kamen am 10. Mai 2017 zustande. Für die räumliche Zuordnung der Aufnahmen sind die im Einzelobjekt-Inventar 1995 festgelegten Raumnummerierungen übernommen worden,⁴³ wie in den unten stehenden Grundrissen dargestellt.

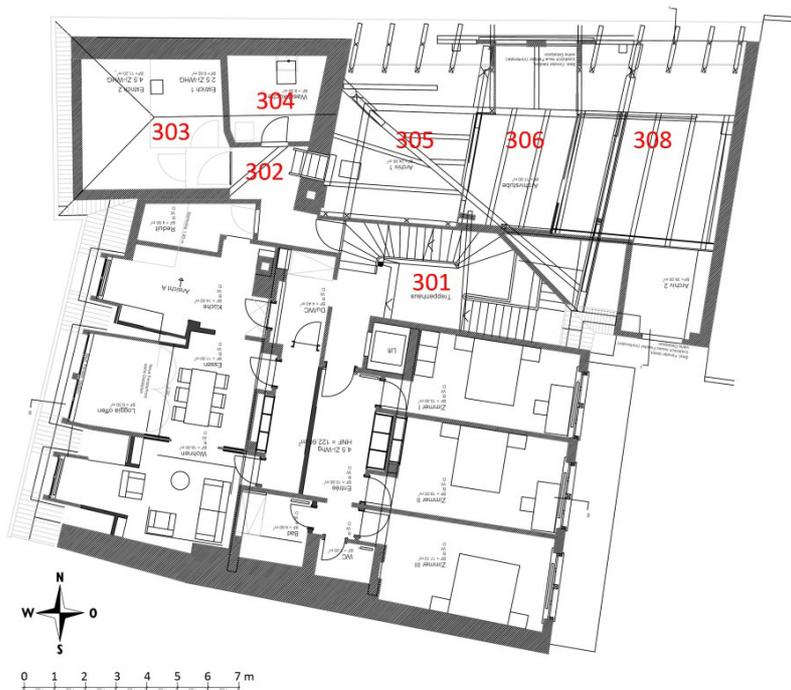


Abb. 16: Korporationsgebäude. Grundriss 1. Dachgeschoss (Nordhaus) und 3. Obergeschoss (Südhaus). Plangrundlage: Projektplan, März 2017.

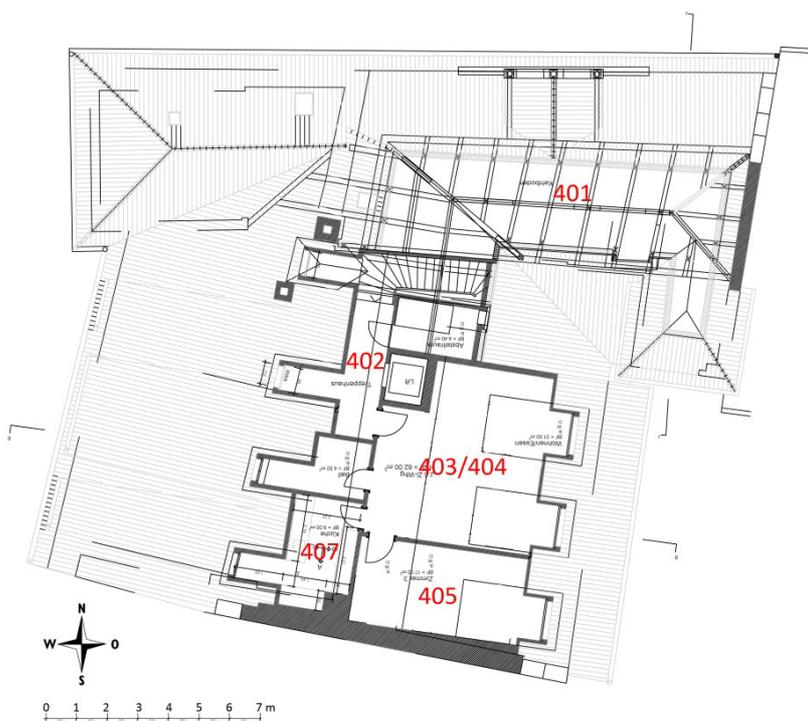


Abb. 17: Korporationsgebäude. Grundriss 2. Dachgeschoss (Nordhaus) und 1. Dachgeschoss (Südhaus). Plangrundlage: Projektplan, März 2017.

⁴³ FRANZEN/SERRA/WINZELER 1995 (Inventar IBID).



Abb. 18: Korporationsgebäude. Nordhaus mit Fassadenfront am Reusssteg. Nordansicht.
Aufnahme M. Tiziani, IBID Winterthur, 2007.



Abb. 19: Nordhaus, Lukarne mit Rundgiebel auf der Nordfassade.



Abb. 20: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Übersicht gegen Norden.



Abb. 21: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Übersicht gegen Süden.



Abb. 22: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Vor der östlichen Scheidenmauer stehender Querbund Q1.
Westansicht des nördlichen Stuhlständers.



Abb. 23: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Querbund Q2, Ostansicht. Liegende Stuhlkonstruktion mit
Stuhlstrebe und Kopfband unter der nördlichen Sparrenlage.



Abb. 24: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Querbund Q2, Westansicht. Liegende Stuhlkonstruktion mit Stuhlstrebe und Kopfband unter der südlichen Sparrenlage.

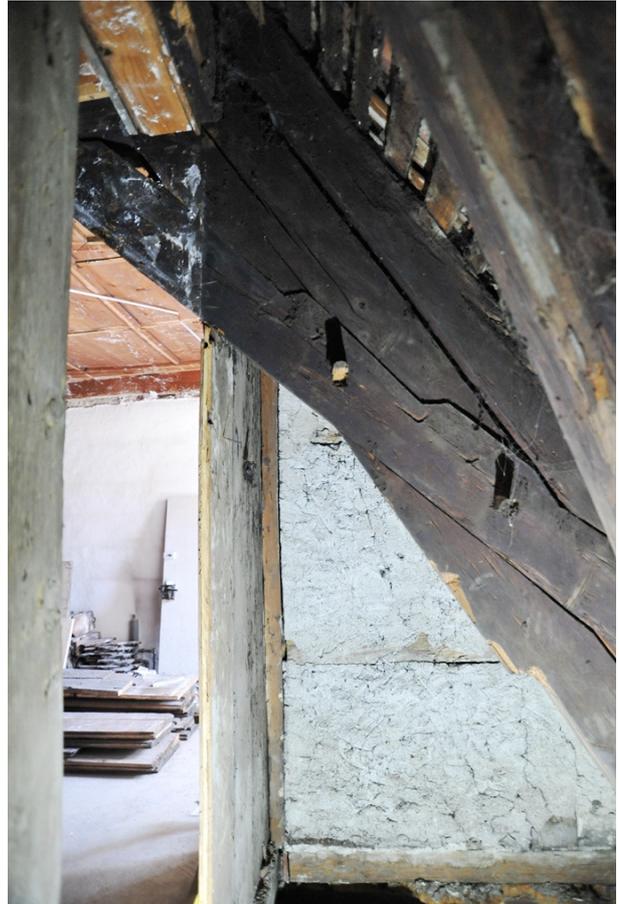


Abb. 25: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Querbund Q2, Westansicht. Detail des Kopfbands mit Hakenblatt.



Abb. 26: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Querbund Q2, Westansicht. Die leere Blattsasse an der Stuhlstrebe nahm einst ein zum Bunddachbalken verbindendes Fussband auf.



Abb. 27: Nordhaus, 1. DG, Raum 306. Dachkammer mit Täferausstattung wahrscheinlich der Umbauphase 1670-1674. Übersicht gegen Norden.



Abb. 28: Nordhaus, 1. DG, Raum 306. Übersicht gegen Süden.



Abb. 29: Nordhaus, 1. DG, Raum 305. Ansicht der nördlichen Dachschräge mit Sparrenlage.



Abb. 30: Nordhaus, 1. DG, Raum 305. Ansicht der Westwand.



Abb. 31: Nordhaus, 1. DG, Raum 305. Teilansicht der Westwand. In der Mauer zeichnet sich eine ehemalige, 120 cm breite Fensteröffnung ab. Sie wurde in Zusammenhang mit der Aufstockung des Westanbaus 1842 zugemauert.

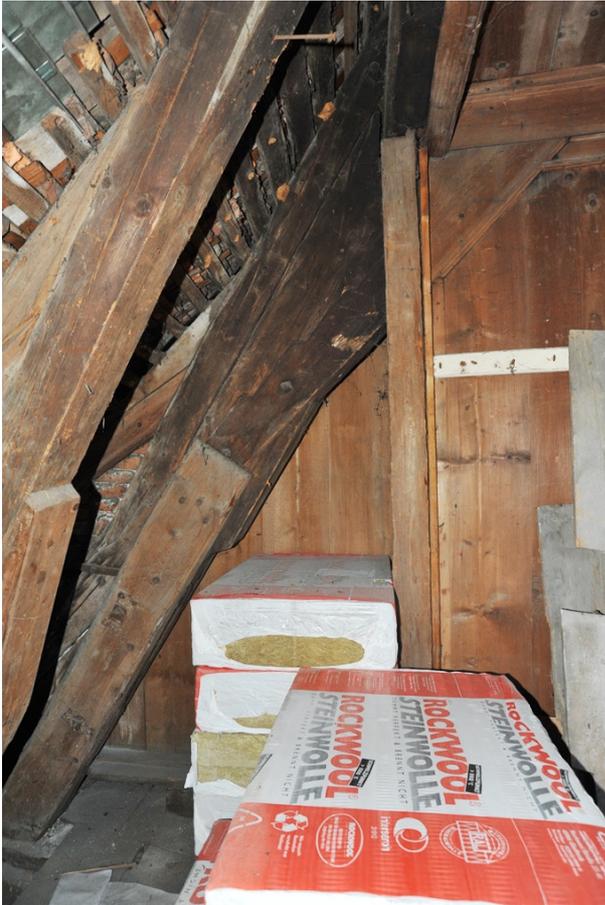


Abb. 32: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Querbund Q3, Westansicht.



Abb. 33: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Gratbund G (1673/74 d), Südansicht.



Abb. 34: Nordhaus, 1. DG, Raum 308.
Ansicht der Decke, Blick Richtung
Süden. In der Diagonale verläuft der
Druckriegel (holzverkleidet) des
Gratbunds von 1673/74 (d). Zu
beachten ist die teilweise erhaltene
Deckentäfelung mit profilierten
Deckleisten, wohl der Umbauzeit um
1674 entstammend.



Abb. 35: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Übersicht gegen Osten.



Abb. 36: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Gratbund G, 1673/74 (d), nördlicher Teil, Ostansicht.
Der Gratbund schliesst oben mit einem horizontal
eingespannten Druckriegel ab. Der Lastabtragung der
westlichen Sparrenlage dient eine Pfette (vgl. Abb. 3, Position
P2; konstruktiv als Stuhlrähm zu verstehen).



Abb. 37: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Gratbund G, 1673/74 (d), südlicher Teil, Westansicht. An den
Kopf der Stuhlstrebe setzt eine südwärts gerichtete
Pfette/Stuhlrähm an (vgl. Abb. 3, Position P3; konstruktiv als
Stuhlrähm zu verstehen).



Abb. 38: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Einsicht in den Firstraum des Sparrendachs von 1673/74 (d),
Blick Richtung Süden (vgl. Abb. 3, Position FP).



Abb. 39: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Blick Richtung Westen. Stuhlgerüst mit Firsträhm, 1485/86 (d).



Abb. 40: Nordhaus, 2. DG, Raum 401. Verbindung von Stuhlständer, Firsträhm und Steigband im Gefüge von 1485/86 (d), Nordansicht.



Abb. 41: Nordhaus, 2. DG, Raum 401. Stuhlständer mit überblattetem Kehlbalken im mittigen Querbund des Gefüges von 1485/86 (d), Westansicht.

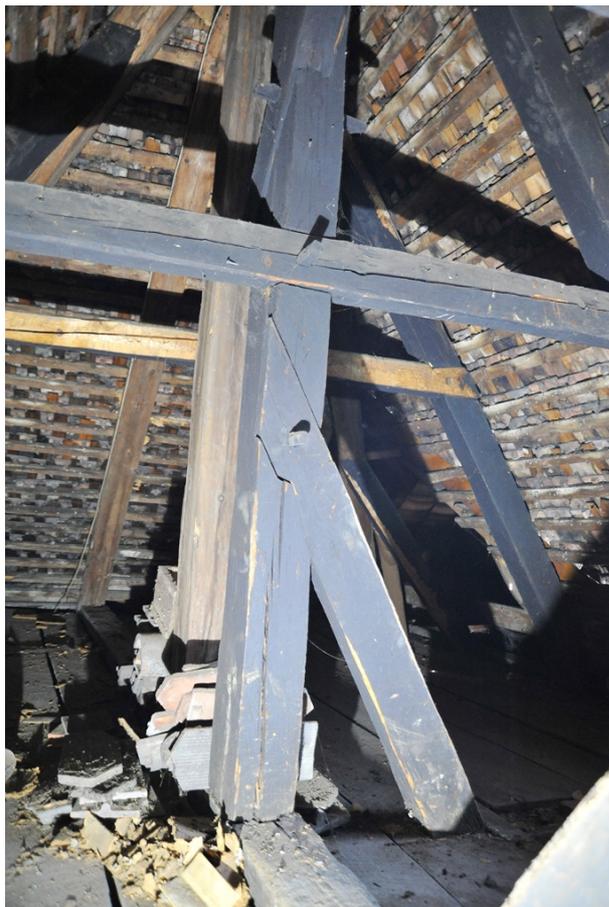


Abb. 42: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Stuhlständer mit Fussband im Gefüge von 1485/86 (d),
östlicher Querbund, Westansicht.



Abb. 43: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Blick Richtung Westen.



Abb. 44: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Detail: Geblattete und mit Holznagel gesicherte Verbindung
zwischen Kehlbalken/Hahnenbalken und einem Sparren,
Westansicht.



Abb. 45: Nordhaus, 2. DG, Raum 401.
Bauzeitliche Dachlattung. Beispielhafter Ausschnitt im Bereich
der nördlichen Dachschräge.



Abb. 46: Südhaus, 1. DG, Raum 402. Querbund Q II im Gefüge von 1611/12 (d), Südansicht. Dahinter setzt das Dachwerk von 1673/74 (d) an, das mit seinen Zwischenpfetten mit dem älteren Querbund Q II verbunden ist (vgl. Abb. 2, Abb. 3, Pfetten-Positionen P1 u. P2).



Abb. 47: Südhaus, 1. DG, Raum 402. Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Nordansicht.



Abb. 48: Südhaus, 2. DG, Raum 402. Untere Zwischenpfette im Dachwerk von 1673/74 (d) (vgl. Abb. 2, Pfetten-Position P1). Blick Richtung Norden. In den Sparrenauflegern sind die Anschlüsse der ehemaligen Kehlbalken zu erkennen.



Abb. 49: Südhaus, 2. DG, Raum 402.
Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Nordansicht. Detail mit gut sichtbaren Abbundmarken.



Abb. 50: Südhaus, 2. DG, Raum 403/404.
Übersicht gegen Westen.



Abb. 51: Südhaus, 2. DG, Raum 403/404.
Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Nordansicht.



Abb. 52: Südhaus, 2. DG, Raum 403/404.
Übersicht gegen Osten.



Abb. 53: Südhaus, 2. DG, Raum 403/404.
Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Südsicht.
Geschnitztes Dekor am Druckriegel, links der ansetzenden Kopfstrebe.



Abb. 54: Südhaus, 2. DG, Raum 405.
Übersicht gegen Osten.



Abb. 55: Südhaus, 2. DG, Raum 405.
Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Südansicht.



Abb. 56: Südhaus, 2. DG, Raum 405.
Querbund Q V im Gefüge von 1611/12 (d), Nordansicht.



Abb. 57: Südhaus, 2. DG, Raum 407.
Querbund Q III im Gefüge von 1611/12 (d), Südansicht.